

Łodz

Wolkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 227 Die „Łodz Wolkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. **Bonimentspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 30t 5.—, wöchentlich 30t 1.25; Ausland: monatlich 30t 8.—, jährlich 30t 96.—. Einzelnummer 20 Groschen. Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengepaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengefuge 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— 30t; falls diesbezügliche Anzeige angegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Französisch-russischer Nichtangriffspakt.

Polen wünscht ebenfalls einen Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland zu schließen.

Moskau (über Kowno), 20. August. Hier wird bekannt, daß ein französisch-russischer Nichtangriffspakt abgeschlossen wurde. Ende der vorigen Woche ist der Text des Paktes von dem russischen Botschafter in Paris Dowgalewski abgeschickt worden. Nach russischer Darstellung soll der Pakt keine Punkte in bezug auf Polen enthalten, auch keine Garantie für die polnischen Westgrenzen. Litwinow informierte den deutschen Botschafter über die Verhandlungen in Paris, ohne jedoch den Termin der Unterzeichnung des Paktes zu erwähnen, da sich die zuständigen Stellen in Moskau in Schweigen hüllten.

Berlin, 20. August. Zu den Pressemeldungen über den Abschluß eines französisch-russischen Nichtangriffspaktes wird von Berliner zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Reichsregierung über die Verhandlungen, die schon seit längerer Zeit schwanken, sowohl von französischer als auch von russischer Seite unterrichtet worden sei. Der französisch-russische Nichtangriffspakt, der übrigens noch nicht abgeschlossen ist, widerspreche in keiner Weise dem Geist oder dem Wortlaut des Berliner Vertrages zwischen Deutschland und Russland und laufe auch nicht der deutschen Politik zuwider.

Seit einiger Zeit wird in der Presse der Regierung und der Nationaldemokratie Propaganda für eine Verständigung Polens und Russlands gemacht. Den Anstoß zu dieser Pressecampagne gab das Eruchen des Bölkerverbandes, für die bevorstehenden Verhandlungen über die Abrüstungskonferenz den Rüstungsstand anzugeben. Bekanntlich hat Polen eine ablehnende Antwort ertheilt, und zwar unter der Begründung, daß es so lange den Rüstungsstand nicht veröffentlichen könne, wenn Sowjetrußland seinen Rüstungsstand öffentlich nicht bekanntgebe. Die polnische und sowjetrussische Regierung haben daraufhin einen gegenseitigen Austausch der Angaben über den Rüstungsstand erwogen. Ein Vorschlag Polens, den Weg der direkten Verhandlungen zu beschreiten, ist durch einen Gegenvorschlag Moskaus beantwortet worden, aus dem das grundsätzliche Einverständnis zum Austausch der Rüstungsangaben zu entnehmen ist. In Polen hofft man die Frage des Rüstungsstandes bis zur Abrüstungskonferenz, die im Jahre 1932 stattfinden wird, in direkten Verhandlungen mit Sowjetrußland völlig zu klären. Den direkten Verhandlungen mißt man auch eine hohe politische Bedeutung bei und glaubt, daß durch die Herbeiführung eines näheren Kontaktes mit Sowjetrußland auch zur Verbesserung der polnisch-sowjetrussischen Beziehungen beigetragen werden kann. Man vermutet auch, daß auf dieser Grundlage ein Nichtangriffspakt zwischen Polen und Sowjetrußland zustande kommen kann.

Das führende Organ der Nationaldemokratie, die „Gazeta Warszawska“, behandelt diese Zusammenhänge in einem Artikel und macht dabei der polnischen Regierung den Vorwurf, daß sie die Öffentlichkeit über den Stand der Verhandlungen nicht informiert habe. Man müsse sich daher auf die Informationen stützen, die von Genf aus in die Öffentlichkeit dringen. Das Blatt schreibt zu dem Vorschlag über den gegenseitigen Austausch des Rüstungsstandes folgendes:

„Der Vorschlag Litwinows für einen Austausch der Informationen über den Rüstungsstand zwischen Polen und Sowjetrußland kann als Versuch einer gewissen Annäherung gewertet werden und als Grundlage für evtl. weitere Verhandlungen zur Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen. Diese Beziehungen haben seit der Zeit des Rigauer Vertrages, wenn auch langsam und mit Hindernissen, so doch stetig sich in einer positiven Richtung entwickelt und immer stärker konsolidiert. Es wirkten hierbei eine Reihe von organischen Ursachen mit, die den tatsächlichen Erfordernissen beider Staaten entsprechen. Diese Außenpolitik erfordert trotz der Gegensätzlichkeit der innerstaatlichen Konstruktion und der sozialen Tendenzen, daß

Aussinden von Möglichkeiten für eine friedliche Zusammenarbeit. In Polen hat man sich schon nach dem Litwinow-Protokoll lebhaft mit den Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit und Aufklärung der Beziehungen zu Sowjetrußland befaßt, vor allen Dingen mit Hilfe eines besonderen Nichtangriffspaktes. Es standen der Durchführung dieser Pläne jedoch gewisse Hindernisse im Wege, die bisher die Ausführung dieses Gedankens unmöglich machen. Gegenwärtig kann der Vorschlag eines gegenwärtigen Austausches der Angaben über den Rüstungsstand, der in hohem Maße die Arbeiter der bevorstehenden Abrüstungskonferenz erleichtert, gleichzeitig eine weitere Etappe auf dem Wege der Entwicklung der friedlichen Beziehungen zwischen Polen und Russland werden.“

Das offizielle Organ der polnischen Regierung, die „Gazeta Polska“, behandelt im Artikel „Eine neue Ära“ die politischen Hintergründe und Folgen des polnisch-bolschewistischen Krieges vor 10 Jahren und sagt:

„Der polnisch-russische Krieg ist daher lediglich eine Liquidation der Konflikte mit dem alten zaristischen Russland und habe keinerlei Zusammenhang mit den

revolutionären Erscheinungen gehabt, die innerhalb des neuen Russland vor sich gingen. Die schmerzhafte Vergangenheit ist dadurch beseitigt und eine neue Ära in den Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland habe begonnen.“

Durch diese und andere Feststellungen ist die „Gazeta Polska“ bemüht, den Gedanken einer Verständigung mit Sowjetrußland in der Öffentlichkeit populär zu machen und die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit herauszuheben.

Durch den getätigten oder bevorstehenden Abschluß des französisch-russischen Nichtangriffspaktes, über dessen Werden bestimmt auch die polnische Regierung informiert gewesen war, ist die Frage der polnisch-russischen Verständigung in den Vordergrund getreten. Dieses Problem gewinnt umso mehr an Bedeutung durch die Tatsache, daß der französisch-russische Nichtangriffspakt keine Garantie für die polnischen Westgrenzen enthalten soll. Auch im Hinblick auf die kommende französisch-deutsche Verständigung wird es für Polen notwendig sein mit dem Nachbar Deutschland eine Verständigung herbeizuführen. Es wird für die Regierung nicht möglich sein, wenn sie auch sonst in ihrer Einstellung gegenüber Russland mit der polnischen Rechten harmoniert, die Parole der Nationaldemokraten: Mit Moskau gegen Berlin zu befolgen.

E. B.

Die Sparvorschläge der Arbeiterregierung

Macdonald und Snowden teilen den Vertretern der Oppositionsparteien die Vorschläge der Regierung mit. — Der Sparausschuss im sozialistischen Zentralbüro. Keine Kürzung der Arbeitslosenversicherung.

London, 20. August. In der Kabinetsitzung am Mittwoch, an der sämtliche 21 Minister teilnahmen, wurde über die Mehrzahl der Sparvorschläge eine prinzipielle Einigung erzielt. Nur der Vorschlag für die Einführung eines 10prozentigen Zolltarifs auf gewisse Fertigprodukte und Lebensmittel blieb unerledigt und ist unter Umständen geeignet, weitgehende Folgerungen zu ziehen. Wie es heißt, hat Schatzkanzler Snowden als alter „Freihändler“ gegen einen Zolltarif im Prinzip, gegen den er sich in seiner Rede im April festgelegt hat, mit der ihm nachgerührten Fähigkeit Widerstand geleistet. Handelsminister Graham soll sich dagegen dem Zwang der besonderen Umstände gebeugt haben, vorausgesetzt, daß Einsparungen in großem Ausmaß als Gegengewicht mit ihm Hand in Hand gehen. Henderson als Mitglied des Sparausschusses zieht das kleinere Nebel des Zolltariffs einer zwangsläufigen Bezeichnung der sozialen Vergünstigungen vor.

London, 20. August. Ministerpräsident Macdonald im Beisein von Schatzkanzler Snowden empfing Donnerstag vormittag die Vertreter der Oppositionsparteien. Die konervative Partei war vertreten durch Neville Chamberlain und Sir Hoare, während für die liberale Partei Sir Herbert Samuel und Sir Donald Maclean erschienen waren. Macdonald unterbreitete der Opposition die vom Gesamtministerrat am Mittwoch abend beschlossenen Vorschläge zum Ausgleich des Staatshaushalts. Der Schatzkanzler soll jedoch nicht berührt werden sein. Obwohl bisher nichts über den Inhalt der Besprechungen verlautet, ist feststehend, daß die Konservativen rücksichtslose Einsparungen in den jetzigen Ausgaben für wichtiger halten, als die Einführung eines Schatzzolls. Die Besprechungen werden möglicherweise am Freitag vormittag fortgesetzt werden.

Anschließend empfing Macdonald den beratenden Ausschuß der parlamentarischen Fraktion der Arbeiterpartei und machte sie gleichfalls mit den Regierungsvorschlägen bekannt.

Am Nachmittag begaben sich die Mitglieder des Sparausschusses — Macdonald, Snowden, Henderson, Graham und Thomas — in das sozialistische Zentralbüro, um ihre Pläne im Generalrat der Gewerkschaften und dem nationalen Ausschuß der Arbeiterpartei vorzulegen.

Die Vorschläge enthalten, so weit bisher bekannt geworden ist, folgende Hauptpunkte: 1. Kein Abbau der

Vergünstigungen der Arbeitslosenversicherung, jedoch möglicherweise eine Erhöhung der Beiträge, 2. Vorschläge hinsichtlich der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung sollen sich auf eine Einbeziehung weiterer Arbeiterschichten in die Pflichtversicherung beziehen, 3. Gehaltsabbau der Kabinettsminister, Richter, Beamtenklassen, Lehrer und Polizei, 4. eine Sondersteuer für gewisse fest verzinsliche Staats- und Industriepapiere, 5. Einsparungen bei der einzelnen Verwaltungsbehörden.

Die Frage des Zolltarifs wird — wie es heißt — auf der Sitzung des Kabinetts endgültig entschieden werden.

Der Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei gab nach dem Besuch der Minister eine Erklärung heraus, in der es heißt, daß der Vollzugsausschuß beschlossen hat, die endgültige Stellungnahme der Regierung selber zu überlassen.

Die Stellungnahme der Gewerkschaften.

London, 20. August. Der Generalrat der Gewerkschaften hat nach dreistündigen Beratungen der Regierungsvorschläge beschlossen, seine Stellungnahme der Regierung durch eine besondere Abordnung mitteilen zu lassen. Wie es heißt, soll dies noch am Donnerstag abend geschehen.

Das Kabinett trat um 20.30 Uhr zu einer neuen Sitzung zusammen.

Es bleibt aber alles beim alten.

Budapest, 20. August. In der ungarischen Presse wird in den Kommentaren zum Regierungswechsel in erster Linie hervorgehoben, daß weder in der inneren noch in der auswärtigen Politik ein Kurswechsel zu erwarten sei. Die Ernennung des Grafen Carolyi zum Ministerpräsidenten gelte als der beste Beweis dafür, daß in der Innenpolitik keine weitgehende Verschiebung nach links, in der Außenpolitik auch keine Abkehr von der italienischen Orientierung und keine Anpassung an Paris erfolgen werde. Diesen Behauptungen gegenüber hielt aber das rechtsoppositionelle Blatt „Magyarlap“ aus, daß Graf Carolyi ein Franzosenfreund sei und seiner Gesinnung auch die reservierte Haltung Ungarns gegenüber der deutsch-österreichischen Zollunion zuzuschreiben sei.

Die Tagung des 13 Kongresses der Textilarbeiterinternationale.

Die Löhne der Textilarbeiter.

Tom Shaw will lieber Sekretär als Minister sein.

Thom Shaw, der Sekretär der Textilarbeiterinternationale, hat sich bereits am Dienstag vom Internationalen Textilarbeiter-Kongress verabschiedet, da ihn dringliche Arbeiten der Labour-Regierung nach England zurückführen. Der Abschied war überaus herzlich.

Die internationale Zusammenarbeit — darin waren sich die Führer der Textilarbeiterinternationale, Thom Shaw, Ben Turner, der Veteran der Internationale, und Schrader, der Vorsitzende des deutschen Verbandes, durchaus einig — ist nicht zuletzt durch persönliche Fühlungnahme mit den noch abseits stehenden Textilarbeitern zu schaffen. Neben dem persönlichen Kontakt, betonte Thom Shaw, verlange die internationale Gewerkschaftsarbeit gründliche wissenschaftliche und organisatorische Kenntnisse. Er hoffe, daß, sobald die Beziehungen sich etwas bessern, in dieser Richtung die Gewerkschaftsarbeit ausgebaut werden könne. Beachtlich sei, daß die Krise nunmehr bereits auch den fernsten Osten erfaßt habe. Man müsse deshalb die dortige Entwicklung mit Aufmerksamkeit verfolgen. Bedauerlicherweise habe sich die Hoffnung, daß Indien sich anschließe, infolge der politischen Lage noch nicht erfüllt. Mit Italien bestehe so gut wie keine Fühlung, und in Amerika herrschen in der Textilindustrie eigenartige Beziehungen. Die Unternehmer des Nordens verlegten die Betriebe nach dem unorganisierten Süden. Die Versuche, die dortigen Textilarbeiter gewerkschaftlich zu erfassen, seien zunächst gescheitert.

Shaws Mitteilung, er werde, wenn die britische Labour-Regierung die Neuwähler überbauen, sein Regierungssamt niederlegen, um seine ganze Kraft der Internationale widmen zu können, wurde vom Kongress mit grotem Beifall aufgenommen.

Über den Ausbau der Lohnstatistik sprach Roscher Tschechoslowakei. Eine gute Lohnstatistik sei ein wichtiges Instrument für eine erfolgreiche Durchführung von Lohnkämpfen; denn der Arbeitslohn sei nun einmal das Fundament der Arbeiteresistenz. Da die Arbeitgeber vielfach mit falschen Angaben über die Lohnverhältnisse des Auslands operieren, sei ein Austausch der internationalen Lohnstatistiken erforderlich. Der Aufbau der Lohntarife der reichsdeutschen Organisationen sei eine gute Arbeit; sie zeuge von großer Sachkenntnis.

Fehnhaus-Deutschland, der Leiter der Lohnpolitischen Abteilung des Textilarbeiterverbandes, stimmte Roscher darin zu, daß die Länder eingehendere Lohnstatistiken aufstellen müssen. Vor allem seien Auffassungen über die Akkordlöhne notwendig. Freilich sei die Organisation solcher Erhebungen keineswegs einfach. Die Lohnerehebung sei heute bereits eine Wissenschaft. Alles mögliche müsse bei ihr berücksichtigt werden. Bei der Auffassung über die effektiven Verdienste seien z.B. auch

die Leistungen des Arbeiters in Betracht zu ziehen. Von England sei bedauerlicherweise Lohnstatistisches Material nur sehr schwer zu erhalten. Roscher verlange auch eine Prüfung der Lebensmittel in bezug auf die einzelnen Ländern. Das sei einstweilen zu schwierig, denn das gelinge kaum den Behörden. Die Beziehungen seien eben ebenfalls sehr verschieden, und deshalb seien Vergleiche nicht leicht. Schon die Bezeichnungen der einzelnen Artikel, die in den verschiedenen Branchen hergestellt werden, gingen auseinander. Man brauche in den kommenden Kämpfen einen festen Boden, von dem aus man fechten könne.

Neasnieth-England betont, die Angabe allgemeiner Ziffern sei ungeheuer schwer, da z.B. in Lancashire in den einzelnen Distrikten, ja in den einzelnen Fabriken die Bewertungen differieren. In England seien die Beziehungen außerordentlich unübersichtlich. Neasnieth schlägt daher vor, die von Roscher vorgelegte Entschließung zur Lohnfrage in der Form zu ändern, daß statt "genauer" "zuverlässiger" Lohnstatistiken verlangt werden.

Wenn die Kommunisten hineinpuffen.

Neuer Unternehmerangriff auf die Löhne im nordfranzösischen Textilgebiet.

Paris, 20. August. Im nordfranzösischen Textilgebiet ist es in den ersten Tagen dieser Woche wieder zu Lohnstreitigkeiten zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern gekommen. Die Arbeitgeber der verschiedenen Betriebe beabsichtigen Lohnkürzungen durchzuführen, stoßen hierbei aber auf großen Widerstand. Einige hundert Arbeiter sind bereits wieder in den Streik getreten. Die Arbeitnehmervereinigung hat beschlossen, sofort die Mitglieder ihres Schlichtungsausschusses einzuberufen, um mit den Arbeitnehmervertretern zu verhandeln.

Das Mifflingen des nordfranzösischen Textilarbeiterstreiks.

Als im September 1930 nach der siegreichen Beendigung des großen Streiks der Textilarbeiter in Nordfrankreich die Bilanz aufgestellt wurde, schrieb "Le Peuple", das Organ des französischen Gewerkschaftsbundes: "Selten wurde eine Streikfaktion mit einer so guten und freiwillig eingehaltenen Disziplin, einem so einheitlichen Auftreten und einem so bestimmten Siegeswillen durchgeführt". Diese Feststellung hatte vor allem auch die Bedeutung, daß es den Kommunisten nicht gelungen ist, den Streik für ihre Zwecke zu missbrauchen. Das Zentralorgan

der kommunistischen Gewerkschaften war darum sehr traurig gestimmt und betonte damals, daß die Lage um so ernster sei, als dieser Misserfolg der Moselauer Gewerkschaftspolitik "in eine für die Entwicklung der kommunistischen Bewegung äußerst günstige Periode fällt".

Anders in diesem Jahre. Die Kommunisten können zufrieden sein: der nordfranzösische Textilarbeiterstreik ist verloren. Er ist verlorengangen, weil die Front durch die kommunistische Wahlarbeit, die infolge der Teilnahme aller unorganisierten Arbeiter am Kampf begünstigt wurde, und infolge des Einschwenkens der dreißigtausend christlich-demokratischen Arbeiter, die jeden Morgen nach Frankreich zur Arbeit kommen und abernd nach Belgien zurückkehren, derart geschwächt wurde, daß die Aktion im Sande verlief. Das Textilkonsortium steht mit der Lohnherabsetzung, die es nun doch durchgesetzt hat, als Sieger da. Scharfmacherisch, wie diese von der ganzen öffentlichen Meinung verurteilte Unternehmerorganisation ist, begnügt sie sich jedoch nicht mit diesem materiellen Sieg und mit den sechsunddreißig Millionen, die es nun im Jahre an den Löhnen der bereits schlecht bezahlten und unterernährten Textilarbeiter erpart, sondern das Textilkonsortium rächt sich auch noch durch rücksichtlose Maßregelungen an den Arbeitern. Es scheut nicht davor zurück, siebzig Jahre alten Arbeitern, die dreißig Jahre im Dienste derselben Firma standen, bei der Rückkehr zur Arbeit die Tür zu weisen!

Überblickt man die in letzter Zeit von den Textilarbeitern Nordfrankreichs geführten Kämpfe und Aktionen in ihrer Gesamtheit, so ergeben sich jedoch auch günstige Posten. Wäre es ganz nach Wunsch der Textilarbeiter gegangen, so hätten sie bei einem vollen Sieg auf Kosten der Arbeiter sogar hundertzwanzig Millionen im Jahre erpart. Schließlich wurde gerade durch den diesjährigen Kampf die Front des Konsortiums stark geschwächt: hundertdreißig Unternehmer haben sich vom Konsortium frei gemacht und andre warten nur auf eine günstige Gelegenheit, um das Joch dieser Institution und insbesondere seines diktatorischen Leiters abzuschütteln.

Die freien Gewerkschaften aber haben sich folgendes Ziel gesetzt: Energiischer als je müssen wir uns nun daran machen, die freien Gewerkschaften zu stärken. Tausende von Arbeitern und insbesondere von Arbeiterninnen müssen zum Anschluß an die freien Gewerkschaften bewegt und auf diese Weise muß die Vergeltung für die Niederlage vorbereitet werden.

Die nordfranzösischen Textilarbeiter haben gesehen, wohin man mit einer Aktion gerät, auf die die Kommunisten und die Christlichsozialen Einfluß zu nehmen vermögen: in eine Niederlage.

Es ist den französischen Textilarbeitern nur zu wünschen, daß sie bei dem neuen Vorstoß der Unternehmer die Lehren des letzten Streiks befolgen und geschlossen im Rahmen der freien Gewerkschaften für ihr Recht auftreten.

Trauriges Schidial eines englischen Dampfers.

London, 20. August. Der englische Bersöcer "Sepoy" meldet aus der Nähe von Hongkong, daß verschiedene Ausrüstungsgegenstände des englischen Dampfers "Kwongtang" an Land geplündert worden seien. Der Dampfer war seit dem 4. August nach einem Taijun im chinesischen Meer verschollen. Wie weiter gemeldet wird, sind auf einer kleinen Insel in der Tsimshing-Bucht 40 Leichen der Besatzung und der Passagiere des Dampfers an Land geplündert worden. Die Suche nach einem Europäer und zwei Chinesen, die möglicherweise noch am Leben sind, wird fortgesetzt.

Das freie Spanien.

Die Hauptzüge der neuen Verfassung.

Die Hauptartikel des spanischen Verfassungsentwurfes bestimmen: Spanien bildet eine demokratische Republik. Die Befreiung sämtlicher staatlichen Organe gehen vom Volke aus. Das Castilianische ist die offizielle Sprache. Die Bildung autonomer Bezirke innerhalb des spanischen Staates wird unter bestimmten Bedingungen zugelassen, doch geht das Recht des spanischen Staates den Rechten der autonomen Landesteile vor. Es gibt keine Staatsreligion. Sämtliche Religionsgemeinschaften unterstehen den allgemeinen Gesetzen des Staates. Der Staat darf auf keinen Fall die kirchlichen und religiösen Vereinigungen und Institutionen wirtschaftlich begünstigen. Sämtliche religiösen Orden werden aufgelöst und ihr Vermögen geht auf den Staat über. Sämtliche Spanier sind vor dem Gesetz gleich. Die Gleichberechtigung beider Geschlechter wird anerkannt. Die Gewissens- und Religionsfreiheit wird proklamiert. Sämtliche Spanier beiderlei Geschlechts genießen vom 21. Lebensjahr an das aktive, vom 28. Lebensjahr an das passive Wahlrecht. Der Volksschulunterricht wird als Aufgabe des Staates bezeichnet. Er ist obligatorisch und kostenlos und wird auf weltlicher Grundlage erteilt. Die neuen Cortes werden nach allgemeinem, gleichem, direktem und geheimer Wahlrecht gewählt. Der Präsident der Republik wird gleichfalls in allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl gewählt. Wählbar sind nur Spanier, die das 40. Lebensjahr erreicht haben und im Besitz der bürgerlichen und politischen Rechte sind.

Die Wahlperiode des Präsidenten läuft 4 Jahre. Das Präsidentenamt kann nicht zwei Funktionsperioden nacheinander von der gleichen Person versehen werden. Gleichzeitig mit der Präsidentenwahl wird die Wahl des Vizepräsidenten der Republik vorgenommen. Der Präsident der Republik nimmt die Ernenntung und Absetzung des Ministerpräsidenten und der Minister, auf Grund der Vorschläge des Ministerpräsidenten, nach freiem Ermessen vor. Sobald die Cortes der Regierung

das Vertrauen entziehen, muß der Präsident der Republik die Regierung ihres Amtes entkleiden.

Soziale Unruhe in Spanien.

Die Kommunisten wollen die soziale Revolution zur Anarchie führen.

Madrid, 20. August. Barcelona war in der Nacht zum Donnerstag infolge eines neuen Sabotageaktes im Hauptfernspreeamt vom Fernsprechverkehr mit dem übrigen Spanien völlig abgeschnitten. Da man ein Attentat auf das Hauptgebäude befürchtete, wurde die gesamte Polizei alarmiert. Zu dem befürchteten Überfall ist es aber nicht gekommen.

Der Bericht des Gouverneurs von Sevilla an die Regierung, wonach in ganz Andalusien der Bürgerkrieg herrscht, die Syndikalisten mit allen Mitteln versuchten, den Staat zu zerstören und die soziale Revolution zur Anarchie zu führen, so daß eine Rettung nur noch auf diktatorischem Wege möglich erschien, hat in der ganzen spanischen Presse großen Eindruck gemacht. Die Regierung bedroht in einem neuen Erlass das Tragen von Waffen mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr.

Die Angst um den Mammon.

Die Kirche will vorsichtig sein.

Von der französisch-spanischen Grenze wird gemeldet, daß die spanische Polizei dort den Vilar des Kapitels von Toledo, den den ausgewiesenen Kardinal Segura vertreibt, verhaftet habe. Der Vilar war aus Frankreich zurückgekehrt, wo er Mgr. Segura besucht hatte. Die Polizei fand bei ihm sehr kompromittierende Dokumente, darunter ein Rundschreiben des Kardinals Segura, gerichtet an die spanischen Bischöfe, in welchem diese aufgefordert werden, baldmöglichst die kirchlichen Eigenschaften, Gebäude und Kleinodien zu verlaufen, und zwar ehe noch die neue spanische Verfassung verkündet werde, welche die Trennung der Kirche vom Staat festsetzt.

Lagesneigkeiten.

Die Holzbaraden
sollen dennoch gebaut werden.

Die Einwendungen des Bebauungskomitees vom Finanzministerium verworfen.

Wie wir vor einigen Tagen berichteten, hat das Komitee zum Ausbau der Stadt gegen die Errichtung der von der Regierung vorgesehenen hölzernen Wohnbaracken beim Finanzministerium Einspruch erhoben und eine besondere Abordnung nach Warschau abgesandt, die um Abänderung des Projekts zur Errichtung der Holzbaracken nachsuchten sollte. Der zu diesem Zweck nach Warschau gereiste Ing. Rybowski wurde im Finanzministerium vom Ministerialrat Rybatowski empfangen, dem er die Anträge des Bebauungskomitees überreichte. Ministerialrat Rybatowski enthielt sich einer Entscheidung in der Angelegenheit und erklärte hierbei, daß diese zu der Besitzung des Bismarck-Staats gehöre. Wie wir gegenwärtig erfahren, hat Bismarck-Staats die Einwendungen des Bebauungskomitees nicht berücksichtigt. Zur Besprechung der Bedingungen der Anleihe zu dem Bau der Holzhäuser gibt sich eine Abordnung des Magistrats nach Warschau. (a)

In seiner gestrigen Sitzung erörterte der Magistrat die Angelegenheit der Errichtung der städtischen Wohnbaracken im Zusammenhang mit der Wohnung der Regierung, Kredite für den Bau von Ziegelbauten zu erteilen. Es wurde beschlossen, vorerst nur 16 Holzbaracken mit insgesamt 200 Wohnzimmern zu errichten, und zwar 8 Baracken im Stadtteil Koszyn und 8 in Marszyn. Außerdem wurde beschlossen, mit dem Bau erst dann zu beginnen, wenn die Anleihe für diese Bauarbeiten in der Stadtkasse eingeflossen sein wird, da der Magistrat über keine Mittel verfügt, um sie vorläufig auslegen zu können. (b)

Die Regierung lenkt ein.

Wegebaugebühren werden ermäßigt.

Bekanntlich haben die Autobesitzer, insbesondere die Besitzer von Lohnautos, eine scharfe Aktion gegen die neue Steuer für den Wegebaukosten eingeleitet und sogar einen allgemeinen Proteststreik der Lohnautos zuwege gebracht. Anfänglich hatte diese Aktion nur den Erfolg gebracht, daß die Steuer auf Monatsraten zerlegt wurde. Da die Lohnautobesitzer nach dem Fiasco des Proteststreites mit der Liquidierung der Autounternehmen drohten, sah sich die Regierung schließlich gezwungen, einzutreten. Es wurde schließlich eine zwischenministerielle Kommission gegründet, die die Forderungen der Autobesitzer prüfen und eine Novelle zum Gesetz über den Wegebaukosten ausarbeiten sollte. Diese Kommission hat ihre Arbeiten gegenwärtig beendet. Vorgestern hatte der Chef des Wirtschaftsbüros beim Präsidium des Ministerrats, Fastrzemski, die Vertreter der Verbände der Lohnautobesitzer zu einer Konferenz berufen, in der er ihnen die Grundzüge der neuen Novelle zum Gesetz über den Wegebaukosten zur Kenntnis brachte. Die meisten Forderungen der Autobesitzer sind im Grundsatz von der Kommission berücksichtigt worden. Die Änderungen des Gesetzes sollen aber erst allmählich in Kraft treten.

Bei behalten wird der Konzessionszwang für öffentliche Verkehrsunternehmen aller Art; dagegen soll die Erhebung der Gebühren insoweit eine Änderung erfahren. In Anwendung kommt eine Art kombinierter Berechnung, als deren Grundlage sowohl das Gewicht als auch der Antriebststoffverbrauch der Fahrzeuge dienen wird. Nachstehend

Schmiergelder mußten helfen.

Der Sekretär der Direktion für öffentliche Arbeiten beim Wojewodschaftsamt als Kapuwa-Damter.

Über die Tätigkeit der Direktion für öffentliche Arbeiten beim Wojewodschaftsamt, der bekanntlich auch die Registrierung der Autos und Festlegung der Fahrpläne für die Autobusse obliegt, wurde wiederholt aus den Kreisen der Besitzer der Verdienstautos Klage geführt. Die Festlegung der Fahrpläne für die Autobusse sowie die Erteilung der Genehmigungen für den Betrieb der Autobusse erledigte der Sekretär der Autoabteilung Artur Ferencowicz. Seine amtliche Stellung benutzte Ferencowicz dazu, um sich persönliche Vorteile zu verschaffen. Da er genau wußte, daß jedem Autobusbesitzer daran gelegen war, einen neu gekauften Wagen so rasch als möglich in Betrieb zu setzen, verzögerte er absichtlich die amtliche Registrierung der Wagen und machte den Besitzern alle möglichen Schwierigkeiten bei der Herausgabe der Genehmigung zur Inbetriebnahme der Wagen.

Wollten nun die Autobesitzer die Herausgabe der Genehmigung beschleunigen, so mußten sie sich durch Mittelpersonen an Ferencowicz wenden, der sich hierauf gegen Erteilung einer „Anleihe“ bereit erklärte, die Angelegenheit ohne Verzug zu erledigen. Dieses System der Erledigung der verschiedenen von Ferencowicz abhängigen Angelegenheiten hat sich so eingebürgert, daß der Beamte fast keine amtliche Funktion ausführte, ohne hierbei einen persönlichen Vorteil zu haben. Durch eine derartige Erledigung der amtlichen Geschäfte wurden zahlreiche Autobesitzer geschädigt, da sie entweder die Schmiergelder zahlen oder auf die Erledigung ihrer Eingaben monatelang warten mußten.

Doch der Krieg geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Dieses alte Sprichwort bewahrheitete sich auch bei dem ungetreuen Beamten Ferencowicz wieder. Der in Kalisz wohnhafte Autobusbesitzer Jan Pawlikow wartete vergebens 7 Monate (!) hindurch auf die Herausgabe eines Fahrplans für die Strecke Lodz—Denczha—Grabow und mußte in dieser Zeit seinen Autobus außer Verkehr stellen, da er das übliche Schmiergele nicht gezahlt hatte und daher auch die Genehmigung zum Betriebe der Linie von Ferencowicz nicht erhielt. Erst nachdem durch Vermittlung eines Dritten P. dem Ferencowicz eine „richtigzahlbare Anleihe“ erteilt wurde, erhielt er die erwünschte Genehmigung. Ein zweiter Autobusbesitzer, der Rzgowskastraße 109 wohnhafte Wa-

lenty Kowalczyk, der bisher gemeinsam mit noch einigen Autobusbesitzern seinen Autobus auf der Linie Lodz—Petrkau nach einem gemeinsamen Fahrplan verkehrte ließ, trat aus dem Kompaniegeschäft aus und reichte bei der Direktion für öffentliche Arbeiten ein Gesuch um die Bestätigung eines neuen Fahrplans ein. Das Gesuch nahm der Sekretär Ferencowicz entgegen und erklärte dem Kowalczyk gleich, daß mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit die Vermehrung der Autobuslinie nach Petrkau nicht erwünscht sei. Zu der Folge gab der Beamte dem Gesuchsteller zu verstehen, daß die Erteilung der Genehmigung zum Betrieb seines Autobusses von der Erteilung der üblichen „Anleihe“ abhängig sei. Kowalczyk wollte jedoch das Schmiergele nicht zahlen, da er wußte, daß ihm die Genehmigung erteilt werden muß. Ferencowicz hielt jedoch die Erledigung der Angelegenheit drei Wochen hindurch auf. Der hierüber aufgebrachte Kowalczyk beschwerte sich bei der Direktion für öffentliche Arbeiten, worauf ihm geraten wurde, scheinbar auf die Zahlung des Schmiergeles einzugehen. Daraufhin begab sich Kowalczyk nach dem Büro der Direktion für öffentliche Arbeiten in der Narutowiczstraße 72 in Begleitung eines Geheimpolizisten und händigte dort dem Ferencowicz die verlangten 100 Zloty aus, wobei er sich die Nummer der Banknote notierte. Hierauf erhielt er unverzüglich die erwünschte Genehmigung mit dem bestätigten Fahrplan.

Nun schritt der Geheimpolizist ein, der Augenzeuge bei der eigenartigen Erledigung der amtlichen Angelegenheit war. Er legitimierte sich dem Ferencowicz und nahm bei ihm eine Liebesdurchsuchung vor, wobei er die von Kowalczyk erhaltenen 100-Zloty-Banknote vorband. Der von dem Vorfall benachrichtigte Bizerwojewode Kirtkis entnahm Ferencowicz sofort seines Amtes und übergab die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft, die eine Untersuchung eingeleitet hat. Bisher haben sich bereits einige Geschädigte gemeldet, doch dürfte deren Zahl noch wesentlich steigen, da fast alle Interessenten, die bei Ferencowicz amtliche Geschäfte zu erledigen hatten, ihm Schmiergelder zahlen mußten. Außerdem hat Kowalczyk gegen Ferencowicz eine Zivilklage wegen Schadenersatz für die während der drei Wochen erlittenen Verluste angestrengt. (a)

geben wir die wichtigsten Punkte aus den Beschlüssen der Kommission wieder:

1. Die für private Personenkraftwagen zu zahlenden Gebühren sollen in der festgesetzten Höhe bestehen bleiben.
2. Bei privaten Kraftwagen sowie anderen zu Erwerbszwecken dienenden Automobilen sollen die Gebühren eine Herabsetzung um 20 Prozent erfahren; das in dem Gesetz vorgesehene Progressionsystem soll keine Anwendung finden.

3. Bei Autobusunternehmen sollen die Gebühren nur von den tatsächlich verlaufenen Fahrkarten erhoben werden; auf Ersuchen der Unternehmen sind die Gebühren in eine Pauschalabgabe umzuwandeln. Diese Pauschalabgabe soll unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, der Saisontschwankungen und der bei Einzelberechnung sich ergebenden Gebühren festgesetzt werden.

4. Rückständige Gebühren für die Zeit vom 1. April bis 1. Juli sollen bis zum 1. Januar 1932 bezahlt werden,

und zwar Gebühren von Autobussen und Taxen in Monatsraten von einem Zwölftel des vertragten Jahresbetrag.

Die eingeführten Änderungen werden in Form einer neuen Ausführungsverordnung in der nächsten Zeit bekanntgegeben werden. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Gebühren nach den bisherigen Vorschriften gezahlt werden.

Unser neue Roman

RINGE,

die zur Kette werden

Kriminalroman von Gebhardt

Beginn demnächst.

Die Tochter des Zigeuners

ROMAN VON GUSTAV A. WEINBERG

Copyright by Martin Fechtwanger, Berlin (Seite)

„Wo ist meine Frau?“ herrschte er das eintretende Mädchen an.

„Die gnädige Frau ist heut' nachmittag abgereist!“

„Ah, so, es stimmt ja!“ — er wollte sich nicht verraten

— „meine Frau wollte ja nach Berlin.“

„Der Chauffeur hat aber eine Karte nach Hamburg lassen müssen.“

„Es ist gut.“

Langsam ging er ins Schlafzimmer zurück.

Margarete hat den richtigen Weg gewählt“, ging es ihm durch den Sinn, „vorläufig ist es das beste, wenn sie verreist ist.“

Als er dann das Zimmer betrat, überkam ihn der ganze Jammer seines Unglücks.

Mit einem halbunterdrückten Schrei warf er sich über das Bett und umklammerte die Kissen.

„Margarete!“ stöhnte er, „Margarete! Herrgott im Himmel, las mich nicht wahnsinnig werden!“

Und dann kamen wohlige Tränen, die ihm Erleichterung verschafften.

Im D-Zug Berlin—Hamburg saß unterdes Margarete mit einem wie aus Stein gemeißelten Gesicht.

Sie war unfähig, irgend etwas zu denken.

Das gleichmäßige Rattern der Räder hämmerte es ihr immer wieder in den Schlag ihres Herzens hinein.

„Mein Mann ist mein Bruder — mein Mann ist mein Bruder.“

Sie krampfte ihre Hände fest ineinander, um nicht laut aufzuschreien vor Schmerz.

Dabei berührte sie den Trauring, und wie von einer Wippe gestoßen, schnellte sie empor. Mit raschem Griff hatte sie den Ring abgezogen. Plötzlich riß sie das Fenster auf, und glühend flog der Ring hinaus.

Als sie einen Augenblick ins Leere gestarrt hatte, und sie sich überlegte, was sie getan habe, breitete sie ihre Arme aus, und schrie laut in das Rattern der Räder hinein: „Arnim — mein Arnim.“

Dann sank sie bewußtlos in die Polster.

„Hamburg, alles aussteigen!“ riefen die Schaffner, als der D-Zug auf dem Hamburger Hauptbahnhof hielt.

Ein Herr, der beim Aussteigen einen Blick in das Kupee warf, in dem Margarete von Bruchstedt bewußtlos in den Polstern lag, alarmierte das Zugpersonal, und nach kurzer Zeit bemühte sich ein Arzt um die Bewußtlose.

Lange schien es, als hätten die Anstrengungen des Arztes keinen Erfolg.

„Die Dame muß eine furchtbare seelische Erschütterung gehabt haben“, lautete sein Ausspruch gegen den Zugführer. „Wir wollen Sie doch — —“

Da hob ein leiser Seufzer ihre Brust. Langsam öffneten sich ihre Augen, sahen erstaunt um sich, und fielen dann wieder zu.

Der Arzt, ein Doktor Ingemann, rieb ihre Schläfen mit einer scharfen Essenz ein, und ließ sie auch daran riechen. Endlich nahm er den kleinen Flakon, und ließ einen Tropfen des kristallklaren Inhalts in ihre Nase tropfen.

Wieder schlug Margarete die Augen auf.

„Gnädige Frau!“ rief da der Arzt mit eindringlicher Stimme, „gnädige Frau, Sie müssen sich zusammennehmen!“

Langsam richtete sich Margarete auf, strich mit einer müden Bewegung über die Augen, und schnellte dann plötzlich, indem eine heftige Röte ihr Antlitz bedeckte, empor.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Warnung für polnische Auswanderer

In letzter Zeit kann die Feststellung gemacht werden, daß Beschäftigungslöse in weit erhöhtem Maße nach dem Ausland, vorliegend nach Frankreich und Belgien, abwandern bzw. diesbezügliche Anträge stellen. Diese Tatsache dürfte wohl in der Haupttheorie mit der verschärften Wirtschaftskrise zusammenhängen. Es gilt, darauf hinzuweisen, daß nach den gewohnten Erfahrungen es nicht ratsam erscheint, nach Gutachten ins Ausland auszumwandern. Den politischen Emigranten stellen sich dort unerwartete Schwierigkeiten entgegen, da sich auch in Frankreich und Belgien die allgemeine Krise, die als Weltwirtschaftskrise anzusehen ist, auswirkt und dort gleichfalls auf Grubens- und Werksanlagen Reduzierungen durchgeführt werden. Die polnischen Emigranten finden nicht so ohne weiteres eine Beschäftigung und sehen sich nach Ablauf einer gewissen Zeit vor die Tatsache gestellt, die Rückreise nach Polen anzutreten. Viele Auswanderer, besonders dann, wenn sie in Begleitung der Familienangehörigen sind, geraten in eine sehr bedrängte Lage, insbesondere, wenn die Geldmittel ausgehen. Das Los solcher Rückwanderer ist alles andere, nur nicht beseitenswert. Unter diesen Umständen kann vor einer Ausreise nach dem Ausland nicht nachdrücklich gewarnt werden. Eine Ausreise nach Frankreich oder Belgien kann allenfalls nur für solche Beschäftigungslöse in Frage kommen, welche mit der Arbeitsstelle im Ausland einen schriftlichen Kontakt abgeschlossen und damit eine besondere Garantie für Zuweisung einer Beschäftigung in Händen haben.

Die Mechanisierung der Bäckereien.

Eine Denkschrift an Minister Pieracki.

In weitgehendster Fürsorge für die Gesundheit der Bevölkerung sind die Sanitätsbehörden bemüht, die Mechanisierung der Bäckereien möglichst schnell durchzuführen. Hier muß, so schreibt die „Gazeta Handlowa“, bemerkt werden, daß das Dekret vom 4. Februar 1929 den Stadtgemeinden hinsichtlich der Hygiene und der öffentlichen Gesundheit 14 Aufgaben stellt, die aber trotz der Bemühungen der Behörden zum großen Teil noch nicht durchgeführt sind. Wo es jedoch um die Verbesserung der Bäckereien ginge, da würden die Anstrengungen noch vergrößert und alle gesetzlichen Mittel in Anwendung gebracht. Ohne mit der gegenwärtigen schweren Wirtschaftskrisis sowie mit dem Umstand zu rechnen, daß sich der Brotverbrauch verringert, daß das Brot mit Verlusten verbunden und eine plötzliche Mechanisierung nicht angebracht ist, weil dadurch die Arbeitslosigkeit noch gesteigert wird, ist mit aller Energie an die Mechanisierung der Bäckereien herangetreten.

Schon vor 3 Jahren, als wir noch keine Krise hatten, erklärte Herr Dovoy, der amerikanische Finanzbeirat, beim Verlassen Polens, daß bei uns die Entwicklung des Staates die Entwicklung des Landes überflügelt habe. Das beweist, daß wir einen großen reformatorischen Trieb haben, der nicht immer mit den Forderungen des Lebens rechnet. Jegliche soziale Einrichtungen sowie auch die Mechanisierung sind angebracht und für die Produktion notwendig. Es müste jedoch darauf geachtet werden, daß diese Verbesserungen nicht durch Verordnungen, sondern im Wege der Entwicklung eingeführt werden. So müste auch die mit so großem Eifer aufgenommene Mechanisierung der Bäckereien infolge der schweren Lage, in der sich die Bäckereien befinden, gemildert werden.

In dieser Angelegenheit hat der Zentralverband der Bäckereien dem Minister Dr. Pieracki eine Denkschrift überreicht, in der darum gebeten wird, den Termin zur Mechanisierung der Bäckereien um weitere 5 Jahre zu verlängern und die gegenwärtig verpflichtenden Sanitätsvorschriften zu mildern, denn beim Einsetzen einer besseren Konjunktur werden die Bäcker diese Vorschriften, von deren Wichtigkeit sie überzeugt sind, von selbst einhalten.

Wie die Lodzer Großindustrie arbeitet.

Laut Angaben des Verbandes der Textilindustrie im Polnischen Staate stellte sich die Betriebslage in den diesem Verbande angehörenden Firmen in der Zeit vom 3. bis 9. August wie folgt dar:

Baumwollindustrie: 6 Tage arbeiteten 12, 5 Tage — 12, 4 Tage — 7 und 3 Tage — 6 Fabriken. Eine Fabrik lag vollkommen still. Insgesamt waren somit in der Beobachtungswoche 38 Fabriken mit 44 526 Arbeitern im Betriebe, von welchen lebten sich 4092 im Urlaub befinden.

Wollindustrie: 6 Tage arbeiteten 13 Fabriken, 5 Tage — 7, 4 Tage — 3 und 3 Tage — 2 Fabriken. Vollkommen still lagen 3 Fabriken. Insgesamt waren in der Wollgroßindustrie in 28 Fabriken 15 260 Arbeiter beschäftigt, von denen sich 744 im Urlaub befanden. (ag)

Keine Einfuhr russischer Kunstleder nach Polen.

Die Nachricht vom Eintreffen der ersten Warenproben von Kunstleder aus Russland in Lódz hat in den Kreisen der hiesigen Kunstlederfabrikanten verständliche Beunruhigung hervorgerufen, da sie mit der Möglichkeit einer ständigen Einfuhr von Erzeugnissen dieser Art aus Russland rechneten. Nun hat sich aber zur Verhütung der hiesigen Kunstlederzeuger ergeben, daß eine Einfuhr von russischer Kunstleder wegen des verhältnismäßig hohen Zolls unmöglich sein wird. (ag)

Eine Kindesleiche in der Senfgrube.

Bei der Reinigung der Senfgrube im Hause Grabowna 18 fanden Arbeiter die Leiche eines annähernd 3monatigen Kindes. Die Leiche wurde nach dem städtischen Prokurator gebracht. Nach der Mutter des Kindes sahnte die Polizei. (a)

Die Austreibung des unheiligen Geistes oder wenn sich die Chefrau einen Liebhaber einlädt.

Das Waslawa 19 wohnhafte Ehepaar Boleslaw und Janina Ogorzki lebte bereits seit längerer Zeit in Unfrieden, da Ogorzki seine junge Frau der ehelichen Untreue verdächtigte und behauptete, daß das von seiner Frau geborene Kind nicht sein eigenes sei. Am 28. Mai d. J., während sich Ogorzki in der Fabrik bei der Arbeit befand, lud sich die 22jährige Frau Janina ihrem Geliebten Stefan Blodarek zu sich ein, der als Arbeitsloser unlängst seine Unterstützung erhalten hatte und für das Geld eine Flasche Schnaps sowie Imbisse einlaufen und diese nach der Wohnung der Ogorzki brachte, worauf sich beide einen vergnügten Nachmittag bereiteten. Ein Nachbar beobachtete durch das Fenster diese Szene und benachrichtigte davon den Ehemann in der Fabrik. Ogorzki kam unverzüglich nach Hause und öffnete die Wohnungstür mit einem zweiten Schlüssel. Er traf das Liebespaar gemeinsam im Bett liegend an. Der ergrimmte Mann ergriß einen Eisenstab und begann

so lange auf die ungetreue Frau und deren Liebhaber einzuschlagen, bis Nachbarn ihnen zu Hilfe eilten und sie den Händen des bis zum Neuzerkten aufgeregten betroffenen Ehemannes entrissen. Beide hatten hierbei schwere Verletzungen davongetragen und mußten mit dem Rettungswagen nach einem Krankenhaus überführt werden, wo sie längere Zeit zubrachten.

Gestern hatte sich der 24jährige Bolesław Ogorzki vor dem Stadtgericht der schweren Körperverletzung zu verantworten. Der Richter zog die Aufregung des Angeklagten bei der Verübung der Tat in Betracht und ließ mildernde Umstände gelten; er verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Der verurteilte Ogorzki legte gegen das Urteil Appellation ein. Gleichzeitig strengte er bei den geistlichen Behörden eine Scheidungssklage gegen seine ungetreue Frau an. (a)

Sensationelle Wendung in der Lagiewnitzer Mordaffäre.

Die Söhne und Tochter die Täter. — Falsche Anklage der Tochter gegen ihren Mann.

Die Mordangelegenheit in dem Dorfe Lagiewniki galt bereits als aufgeklärt, als plötzlich eine neue sensationelle Wendung eintrat. Wie bereits berichtet, waren ursprünglich im Walde zwei Landstreicher verhaftet worden, die sich aber bald als unschuldig herausstellten und auf freien Fuß gesetzt wurden. Dann hatte man zwei Einwohner desselben Dorfes festgenommen, die ebenfalls bereits nach dem ersten Verhör auf freien Fuß gesetzt wurden. Dann kamen die sensationellen Aussagen der Tochter des Ermordeten, Helena Wozniak (nicht Wozniak, wie irrtümlich angegeben wurde), die erklärte, in dem einen Banditen, der den letzten Schuß auf ihren Vater abgegeben hatte, ihren Mann erkannt zu haben. Daraufhin wurde Franciszek Wozniak verhaftet. Bald darauf kamen Einzelheiten an den Tag, die der ganzen Untersuchung die neue sensationelle Wendung gaben.

Bolesław Matowksi, der ebenfalls durch Schüsse verletzt war, ist nach dem Krankenhaus überführt worden, von wo er aber am nächsten Tage die Falle ergriff und sich in dem Gehöft seines ermordeten Vaters versetzte. Da diese Flucht allgemeine Verwunderung erregte, wurde Matowksi beobachtet und noch einmal untersucht, wobei man die Feststellung machte, daß die Wunde von dem Revolver des ermordeten Matowksi stammen müsse. Bolesław erklärte категорisch, daß er von den Banditen verwundet worden sei und nicht vom Vater. Da aber das Kaliber des Revolvers des alten Matowksi mit dem Schußkanal übereinstimmt und da Bolesław widerprechende Aussagen bezüglich seines Standortes während des Überfalls mache, begannen die Polizeibehörden die Gewissheit, daß Bolesław nicht das Ziel der Revolver der Banditen, sondern seines eigenen Vaters war. Als man dieser Spur nachging, fand man die Schuld Bolesław und Wladysław Matowksi und den Janina Wozniak als Ansitzterin der ganzen Tat fest. Als Grund gilt der Umstand, daß sich die Geschwister in den Besitz des Vermögens des Vaters setzen wollten, der hartnäckig eine Teilung erst nach seinem Tode zulassen wollte. Die weitere Untersuchung rückt sich auf den Umstand, ob an dem Verbrechen auch stehende Personen beteiligt waren, oder ob nur die eigenen Kinder des Ermordeten zugegen waren. Als die Untersuchung eine kritische Wendung zu nehmen begann, machte die Helena Wozniak die schwer belastenden Aussagen, daß ihr eigener Mann als Mörder in Frage komme. Die Polizei hatte anfänglich keinen Grund, an diesen Aussagen zu zweifeln, da man ursprünglich dem Mädchen von einem Überfall Glauben geschenkt hatte.

Alle drei Geschwister wurden verhaftet und nach Lódz im Untersuchungsarrest eingeliefert. Trotz der erdrückenden Schuldeweise leugnen alle drei jegliche Schuld.

Der verhaftete Schwiegersohn des Ermordeten Franciszek Wozniak wird infolgedessen wahrscheinlich auf freien Fuß gesetzt werden, doch ist bisher eine derartige Anordnung noch nicht getroffen worden. (p)

Die Gesäßlausfuhr nach Deutschland.

Der Rat des polnischen Geflügelexportverbandes wird demnächst über die Neuordnung bei der Verteilung des Kontingents beraten, das für die Ausfuhr von Geflügel nach Deutschland aufgestellt ist. Die Verteilung der Quoten erfolgte bisher durch die bestehenden vier sogenannten Exportsyndikate, wodurch sich die außerhalb der Syndikate stehenden Exporteure benachteiligt fühlten. Vom polnischen Industrie- und Handelsministerium wurde daher das Projekt einer besonderen Verteilungskommission ausgearbeitet, der auch Vertreter der Industrie- und Handelskammern angehören sollen. — Außerdem Deutschland wird polnisches Geflügel gegenwärtig auch nach Frankreich, England und Italien ausgeführt.

Kontrolle der Steuerämter in der Provinz.

Der Präses der Lodzer Finanzkammer Bogusław Kujawski begab sich gestern zu einer dienstlichen Fahrt nach der Provinz, um im Lodzer Steuerbezirk eine Kontrolle der Steuerämter vorzunehmen. Während seiner Abwesenheit wird Präses Kujawski im Amt von dem Leiter der 2. Abteilung der Finanzkammer Józef Sidorowski vertreten. (a)

Verhaftung eines Fälschers.

In der heutigen Abteilung der Postsparkasse in der Narutowicza 45 erschien gestern ein junger Mann, der dem Beamten am Schalter ein Sparlassenbuch vorwies und die Auszahlung seiner Einlage im Betrage von 100 Złoty verlangte. Bei näherer Nachprüfung des Buches kam es dem Beamten vor, als seien die beiden Nullen bei der Zahl 100 mit anderer Tinte zugekritzelt. Er entschuldigte sich daher bei dem Interessenten und begab sich zu dem Abteilungsleiter und teilte diesem seinen Verdacht mit. Bei genauer Nachprüfung der Einschrift wurde einwandfrei festgestellt, daß aus der Zahl 1 die Zahl 100 gemacht wurde. Man rief daher Polizet herbei, die den Fälscher festnahm und nach dem Polizeiamtshof in der Wolezansta-Straße mietete sie eine Droschke und verstaute ihre Waren auf dieser, um nach dem Wodzic Kynel zu fahren. Unterwegs ließ die Händlerin in der Klinie den Droschkenfischer halten und ließ sie in einem Laden einen Teil ihrer Waren ab. Als sie aus dem Laden zurückkehrte, war der Droschkenfischer mit den übrigen Waren im Werte von 600 Złoty davongefahren. Die bestohlene Händlerin meldete den Diebstahl der Polizet, die nach dem Droschkenfischer fahndet. (a)

Ein diebischer Droschkenfischer.

Die Marktähnlerin Stefania Wozniak aus Bialej, Gemeinde Budziszewice, Kreis Rawicz, kam gestern mit einem Autobus mit Molkereiprodukten und Eiern nach Lódz, um sie hier auf dem Markt zu verkaufen. Auf dem Autobusbahnhof in der Wolezansta-Straße mietete sie eine Droschke und verstautete ihre Waren auf dieser, um nach dem Wodzic Kynel zu fahren. Unterwegs ließ die Händlerin in der Klinie den Droschkenfischer halten und ließ sie in einem Laden einen Teil ihrer Waren ab. Als sie aus dem Laden zurückkehrte, war der Droschkenfischer mit den übrigen Waren im Werte von 600 Złoty davongefahren. Die bestohlene Händlerin meldete den Diebstahl der Polizet, die nach dem Droschkenfischer fahndet. (a)

Vorbereiter Einbruchsbiebstahl.

Der Drewnowska 33 wohnhafte Uscher Schminger betreibt in seiner Wohnung einen Handel mit Baumwollewaren. In der Nacht zu Mittwoch drückten Einbrecher eine Fensterscheibe zu dem einen Zimmer der Wohnung, in dem sich das Warenlager befindet, ein und drangen in die Wohnung, worauf sie die Waren in mitgebrachte Säcke zu verpacken begannen. Durch das von den Dieben verursachte Geräusch wurde der im Nebenzimmer schlafende Schminger wach und suchte nach der Ursache des Geräusches. Bei dem Anblick der Diebe begann er laut um Hilfe zu rufen, worauf die Einbrecher unter Zurücklassung ihrer Werkzeuge es vorzogen, die Flucht zu ergreifen. Zur Ermittelung der frechen Einbrecher hat die Polizei eine Untersuchung eingeleitet. (a)

Einbruchsbiebstahl in das Bezirkskrankenhaus.

In der Nacht zu Mittwoch brachen in die Wachanstalt des Bezirkskrankenhauses der Krankenkasse in der Bagatellowa-Straße Diebe ein und stahlen verschiedene Krankenhauswäsche im Gesamtwerte von 2700 Złoty. Wie durch die aufgefundenen Spuren festgestellt werden konnte, haben die Diebe die umfangreiche Beute auf einen bereitstehenden Wagen verladen und mit diesem fortgeschafft. Die von dem Diebstahl benachrichtigte Polizei hat eine Untersuchung zur Ermittlung der Einbrecher eingeleitet. (a)

Alkoholvergiftung.

Der Krutka-Straße in Baluty wohnhafte Mieczysław Urbania betrat sich gestern dermaßen, daß er eine Alkoholvergiftung erlitt und das Bewußtsein verlor. Der herbeiliegende Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei ihm eine Magenspülung vor und ließ ihn in abgeschwächtem Zustande am Orte. (a)

**K.K.O. miasta ŁODZI
K.K.O. städtische Sparkasse**
Narutowicza № 42.

Nimmt Spareinlagen an:

zu 8 % pro Jahr — auf jederzeitiges Verlangen,
zu 9 % = bei Kündigung.

Vollkommene Garantie der Stadt.

Bürostandorte: von 9—1 und 5—7, Sonnabends von 9—2.

Was nicht alles gestohlen wird: Sogar Verkaufsstände verschwinden von der Straße.

Der in der Lelewel-Straße 6 wohnhafte Kriegsinvalide Stefan Szymanski meldete gestern der Polizei, daß ihm in der Nacht zu Mittwoch sein Verkaufsstand von der Straße mit verschiedenen Tabakwaren im Werte von 400 Złoty gestohlen wurde. Der zertrümmerte Verkaufsstand wurde nachher auf einem Felde aufgefunden. Die Diebe hatten die Tabakwaren gestohlen und hierauf den Stand im Stich gelassen. (a)

Mit dem Auto auf den Bürgersteig.

Vor dem Hause Petrifauer 56 ereignete sich gestern ein Verkehrsunfall, bei dem eine vorübergehende Frau schwere Verletzungen davontrug. Ein von dem Chauffeur Tadeusz Pluziak aus Kalisch geführtes Auto fuhr infolge des Versagens der Steuerung auf den Bürgersteig auf und überfuhr hierbei die vorübergehende Marianna Matuszewska, wohnhaft Odrodowa 26. Der schwerverletzten Frau erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und ließ sie nach ihrer Wohnung überführen. Gegen den Chauffeur Pluziak nahm die Polizei ein Protokoll auf. (a)

Die mörderische Arbeitslosigkeit.

Der erwerbslose 54jährige Arbeiter Adolf Jung nahm gestern in seiner Wohnung in der Kelmstraße 55 in selbstmörderischer Absicht Todtintuktur zu sich und zog sich eine heftige Vergiftung zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei dem Lebensmüden eine Magenspülung vor und beendigte hierdurch jede Lebensgefahr. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierza 57; W. Grozański, 11-go Listopada 15; S. Gorzeins Erben, Piłsudskiego 54; S. Bartęszewski, Piotrkowska 164; R. Kembielinski, Andrzeja 28; U. Szymanski, Przedzalniana 75.

Aus dem Reiche.

Ghlechte Beispiele verderben gute Sitten.

Auch die Molkereigenossenschaft im Dorf hat ihre Unterschlagungssäffäre.

Im Dorfe Stawiszyn, Kreis Lajów, gründeten die Landwirte auf Initiative des örtlichen Landwirts Wincenty Kurek eine Molkereigenossenschaft, die von Kurek geleitet wurde. Die Genossenschaft prosperierte nicht schlecht und brachte ansehnliche Gewinne, die Kurek als guter Wirt für Neuanschaffungen verwendete. Im vergangenen Jahre verkaufte Kurek seine kleine Landwirtschaft, wobei er seinen Nachbarn erklärte, daß er keine Zeit habe, sich mit der Bearbeitung des Landes zu beschäftigen. Vor einigen Wochen begab sich Kurek nach Łódź, um 6000 Złoty für Molkereiprodukte einzukaufen. Kurz darauf reiste ihm die 22jährige Angestellte der Molkerei Marianna Biental nach Łódź nach. Seit dieser Zeit wiederholten sich die Reisen des Kurek mit der Biental des öfteren. Vorgestern fuhr Kurek wieder nach Łódź und kehrte nicht wieder zurück. Eine hierauf vorgenommene Revision der Bücher der Molkereigenossenschaft ergab, daß Kurek 7500 Złoty Genossenschaftsgelder untergeschlagen hat und mit seiner Geliebten entflohen ist. Nach dem flüchtigen Kurek fahndet die Polizei. (a)

Wildwest in Krakau.

Banditen bestreiten ihren Komplicen und werden schließlich festgenommen. — Schiekerie und Banditenjagd in den Straßen der Stadt.

Gestern waren die Straßen Krakaus der Schauplatz eines überaus dreisten Banditentisches, das den Banditen jedoch zum Verhängnis wurde. Drei Polizeiagenten führten den berüchtigten Banditen Michałski aus dem Gefängnis nach dem Gebäude des Bezirksgerichts, wo ein Prozeß gegen M. stattfinden sollte. In der Senackastraße wurden die den Banditen eskortierenden Polizeiagenten jedoch von einem Angreifer überrascht, den zwei Komplicen Michałskis auf sie eröffnet hatten. Alle drei Polizeiagenten sowie ein zufällig vorübergehender Mann wurden verletzt. Michałski und seine Komplicen ergriessen nun die Flucht in der Richtung der Weichsel. Auf die Schiekerie hin kamen mehrere Polizettebeamte herbeigeeilt, denen es gelang, die flüchtigen Banditen festzunehmen. Die Komplicen des Michałski erwiesen sich als die ebenfalls als Banditen berüchtigten Mikolajczyk und Malowiski. Während der Verhaftung schoß sich Mikolajczyk eine Kugel in den Kopf und wurde in schwerem Zustande ins Krankenhaus überführt.

Der Dant des Vaterlandes.

Ein schon an Barbarei grenzender empörender Fall wird aus den östlichen Grenzgebieten gemeldet. In dem Städtchen Marejkowice führte der Kriegsinvaliden Frachtenberg, der im Feldzug gegen die Bolschewiken ein Bein verloren hatte, eine Gasverschaffung. Infolge schlechten Geschäftsganges blieb Frachtenberg mit dem Jähnen der Sternen im Rückstande. Dieser Tage erschien nun bei Frachtenberg der Steuersequestator, um die rückständigen Steuergelder zwangsweise einzutreiben. Er fand aber bei dem armen Invaliden wahrscheinlich keinerlei wertvolle Gegenstände vor und beschlagnahmte daher dessen Prothese (künstlichen Fuß), die er auf 50 Złoty einschätzte.

So wird der Dienst für das Vaterland belohnt . . .

Pabianice, Strelitz. In der Fabrik der Firma Stahl in Pabianice brach gestern wegen Herabsetzung der Arbeitslöhne ein Streik aus. Die streikenden Arbeiter in einer Anzahl von 100 Personen haben sich durch Ver-

Den Sohn ermordet und einen Raubüberfall vorgetäuscht.

Vöse Folgen eines Vermögensstreites.

Nach dem Polizeiposten im Dorfe Veneczno, Kreis Petrifau, kam vorgestern der 54jährige Landwirt desselben Dorfes Alfons Banamer mit seinem Wagen in voller Fahrt vorgesahren und meldete der Polizei, daß er im Walde von Banditen überfallen worden sei, wobei die Banditen seinen 25jährigen Sohn Leopold erschossen und ihn an der Hand verwundet hätten. An der Hand wies Banamer eine Schußwunde auf. Ferner gab der Landwirt an, daß ihm sein erschöpfer Sohn während der eiligen Flucht vor den Banditen vom Wagen gefallen und im Walde liegen geblieben sei. Nach dem Tatorte wurde unverzüglich ein großes Polizeiaufgebot abgefahren und eine eingehende Untersuchung eingeleitet. Da in der Gegend an dem Mordtage keine verdächtigen Personen gesehen wurden und auch sonst von der Polizei keinerlei Spur der angeblichen Banditen entdeckt werden konnte, stand sie vor einem Rätsel, das jedoch bald seine Lösung finden sollte. Die ärztliche Seziierung der Leiche des ermordeten Leopold Banamer ergab, daß die beiden tödlichen Schüsse ins Herz und den Kopf aus nächster Nähe abgegeben sein mußten, da in den

Wunden noch Pulverspuren vorgefunden wurden. Über die näheren Umstände des angeblichen Raubüberfalls vernehmen, schilderte der Alfons Banamer den Gang dermaßen, daß die Banditen aus größerer Entfernung auf seinen Sohn und ihn geschossen hätten. Die Polizei stellte im Laufe der Untersuchung fest, daß zwischen dem ermordeten Leopold Banamer und seinem Vater seit längerer Zeit ein heftiger Vermögensstreit bestand. Ferner wurde festgestellt, daß Banamer seinen Sohn unter irgend einem Vorwände nach dem Walde mitgelockt und ihn dort durch zwei Revolverschläge ermordete, worauf er sich in die Hand schob, um einen Banditenfall vortäuschen zu können.

Der nach diesen Feststellungen in ein Kreuzverhör genommene Alfons Banamer gestand schließlich unter dem Druck des gesammelten Beweismaterials die Ermordung seines Sohnes ein und gab die näheren Umstände der Mordtat an. Der entartete Vater wurde in das Gefängnis in Petrifau eingeliefert und den Gerichtsbehörden zur Verfügung gestellt. (a)

mittlung des Verbandes an den Arbeitsinspektor mit der Bitte um Vermittlung in dem Lohnzweck gewandt. (a)

Konstantynow. Entgleisung eines Wagens der Busfährbahn. Ein in der Richtung nach Łódź aus Konstantynow abgefahren Wagen der elektrischen Busfährbahn entgleiste gestern bei der Ausfahrt aus Konstantynow an der Biegung. Unter den zahlreichen Passagieren entstand eine große Auflösung, doch ist zum Glück bei der Entgleisung niemand zu Schaden gekommen. Nur die Scheiben des Wagens sind durch die Erschütterung zum größten Teil zerbrochen. Ein Hilfswagon der Busfährbahnen brachte den entgleisten Wagen wieder auf das Gleis und schleppte ihn nach der Remise ab. Der Verkehr war infolge des Unfalls eine Stunde hindurch unterbrochen. (a)

— Diebstähle. In letzter Zeit mehren sich Diebstähle und Einbrüche in erschreckender Weise. Vor einigen Tagen wurde ein Einbruch in die Restaurace des Stefan Kaliski am Plac Wolności verübt, der aber rechtzeitig vom Eigentümer bemerkt wurde. Die Diebe, die schon eine Menge Waren und Flaschen mit alkoholischen Getränken eingepackt hatten, konnten nur einige Packen mitnehmen und suchten das Weite, das übrige zurücklassend. In

der vorvergangenen Nacht wurde ein Einbruch in die Spirituosenhandlung des Invaliden Pipinski am Plac Tadeusza Kościuszki verübt. Auch diesmal konnten die Diebe dank der Wachsamkeit des Stubenhundes noch rechtzeitig verjagt werden.

— Aufnahme des Tramverkehrs nach Lutomiersk. Da die Brücke über den Ner bis jetzt nicht fertiggestellt war, verkehrten die Böge nach Lutomiersk nur bis zum Mlyn Wrzozica, von wo aus die Passagiere zu Fuß zur Stadt gehen mußten. Gegenwärtig ist die Brücke über den Ner fertiggestellt und der normale Verkehr wurde aufgenommen.

— Unhaltbare Zustände. Konstantynow besitzt nur einen Arzt, der die ganze Stadt und die Umgegend zu versorgen hat. Kein Wunder daher, daß er oft nicht anzureisen ist, da er nach auswärts gefahren ist, und die Patienten sind nun auf seine Rückkehr warten müssen. Besonders schlimm ist es, wenn er seinen Urlaub antritt. Während dieser Zeit wird er vom Arzt aus Lutomiersk vertreten, der dann auf einige Stunden nach hier kommt, die Patienten der Krankenkasse erledigt und wieder wegfährt. Bei plötzlichen Erkrankungsfällen, besonders in der Nacht, steht nun die Stadt ohne ärztliche Hilfe da und es ist schon vorgekommen, daß Menschen starben, die durch rechtzeitiges ärztliches Eingreifen hätten gerettet werden können. Ein ähnlicher Fall ereignete sich vorgestern. Die hiesige Lehrerin S. Pasnicka erkrankte an Geburtswehen. Da sich Komplikationen einstellten, war ärztliche Hilfe unabdinglich nötig. Da einige Stunden vergingen, ehe man in den Morgentunden die Rettungsbereitschaft aus Łódź hereinrufen konnte, war ärztliche Hilfe zu spät. Wäre es nicht angebracht, für Konstantynow zwei Ärzte anzustellen oder im Falle der Abwesenheit des hiesigen Arztes Vertretung aus Łódź anzuordnen, da dann eine Verbindung doch leichter zu erreichen ist. Es ist hohe Zeit, daß in dieser Hinsicht etwas geschieht!

Turek. Zusammenstoß zwischen Nutzern und Bauernwagen. Auf der Chaussee in der Nähe des Dorfes Wozniaki, im Kreise Turek, fuhr der von dem Chauffeur Zygmunt Kazimierski aus Kalisch geführte Autobus bei dem Zusammentreffen eines Bauernwagens auf einen zweiten aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Bauernwagen des Jan Jurka aus dem Dorfe Wozniaki auf. Bei dem Zusammenstoß wurden von den 11 Reisenden des Autobusses 7 verwundet. Der Autobus wurde erheblich beschädigt. Das Pferd des Bauernwagens wurde auf der Stelle getötet und der Bauernwagen vollständig zertrümmert. Der Kutscher des Bauernwagens Jan Jurka trug eine Gehirnerkrankung und den Bruch eines Armes und dessen Sohn Antoni den Bruch einiger Rippen davon. Beide Bauern mußten in schwerem Zustande nach einem Krankenhaus in Turek überführt werden. Der Chauffeur Kazimierski wurde von der Polizei bis zur Durchführung der Untersuchung in Haft genommen. (a)

Radom. Raubüberfall auf einen Kaufmann. Der 46jährige Kaufmann Janek Schlamowicz aus Przedborz wurde auf der Chaussee zwischen Przedborz und Radom von zwei Banditen überfallen, die ihm unter Bedrohung mit Revolvern 200 Złoty und die Taschenmuhr räubten, worauf sie die Flucht ergreiften und entkamen. Die von dem Überfall benachrichtigte Polizei hat eine Verfolgung der Banditen aufgenommen, doch bisher deren Spur noch nicht entdecken können. (a)

Achtung! Mitglieder der DSAP.

In nachstehenden Ortsgruppen der

DSAP berichtet Emil Seebe über

Der Sozialistentongress in Wien

Lodz-DK, Nowo-Targowa 31, Freitag, 21. August, 7 Uhr abends.
Lodz-Nord, Pszona 5, Sonnabend, 22. August, 7 Uhr abends.
Außerdem wird die Gründung der Sterbetafel in Łódź besprochen werden.



Der Kampf um den Weltrekord der Motorsäher.

Ende August werden der Münchener Ernst Henne (oben) und der Engländer Joe Wright (unten) um den Weltrekord für Motorradler fahren. Wright errang den Kilometerrekord, indem er Stundengeschwindigkeit von 242,587 Kilometer erreichte, während Henne den Rekord der englischen Meile mit 243,275 Stundenthsomeier innehat.

DIE FABRIK

ROMAN v. MARLISE SONNEBORN
'ERIKA FORST')

(26. Fortsetzung)

Copyright by Martin Fechtwanger, Halle (Saale)

Über die Stätte des Todes hinweg flutete der Strom des unüberwindlichen Lebens ...

Nora lauschte einen Augenblick der mächtigen Melodie, die niemals ihre Wirkung auf ihr Gemüt verfehlte. Tränen traten in ihre Augen. Ihre Seele vernahm, durch das Sausen und Brausen der Maschinen, einen fernen, verwehten Klang — den Klang einer Geige, der Tod mit strenger Hand zum Schweigen verdammt hatte.

Hermann Wolt sah in ihr Gesicht, ahnte ihre Gedanken. Eine Welle warmen Gefühls strömte in sein Herz, eine schmerzliche Resignation zugleich.

Tapfere, kleine Nora, dachte er, du mädchenhafte, junge Witwe. Ich werde warten müssen — lange, lange! Ob ich immer vergeblich warten müssen?

* * *

Der Rechtsanwalt bat die Herrschaften zur Testamentsöffnung, die auf Hells Wunsch für den einundzwanzigsten Geburtstag Noras festgesetzt war, Platz zu nehmen.

"Meine Herrschaften", begann er, "ich habe keine weiteren Befugnisse als die; Ihnen ein Testament, das in meiner Gegenwart gegeben wurde und mir anvertraut ist, mit der Weisung, es an dem heutigen Tage bekanntzugeben, vorzulesen. Lassen wir den Verstorbenen zu uns reden!"

Und er las:

"Mein Leben geht zu Ende — nun, wo ich es neu, wo ich es eigentlich erst richtig beginnen wollte. Gegen das Schicksal gibt es kein anderes Mittel, mit ihm fertig zu werden, als sich ihm zu unterwerfen. Ich bin kein Held. Es wird mir bitter schwer, das Dasein zu verlassen, das für mich seinen Sinn, nicht nur seine Reize, erst zu entfalten im Begriff war. Aber: Wenn ihr, die ich liebte, diese Worte hört, so bin ich längst jenseits von Lust und Leid. Niemand soll traurig sein um mein Los, aber ich bitte um ein liebendes Andenken. Um ein liebendes, trotzdem ich es nicht verdient habe. Ich bin ein rechter Tot gewesen und erlässt hiermit rücksichtslos, daß an allem, was falsch und schief in meinem Leben war, ich — ich ganz allein — die Schuld trage, auch wo äußerlich vielleicht die Last auf andere zu fallen scheint. Niemand hat nötig, sich um meinetwillen das Gewissen zu beschweren."

Was wir in meinen letzten gelundenen Tagen schon klar wußten, das sehe ich jetzt mit Gewissheit: Trotz Eitelkeit und verdeckter Eigentümer haben über mich Gewalt bekommen und die besseren Einflüsse verdrängt. Ich kann meine Fehler nicht wieder gutmachen, wie ich es mir in den Tagen, bevor mich das Unglück traf, vorgenommen. Ich bedaure es, aber ich beuge mich unter dem Unvermeidlichen. Nicht ich kann führen, aber ich möchte, daß gesühnt würde. Ich habe einen lieben, treuen Kameraden gefunden — ich weiß, er wird meine Bitte erfüllen. Ich hinterlasse dir, meine liebe Nora, kein Vermögen, sondern eine Aufgabe. Du kennst am besten unsere Pläne. Ich bitte dich, sie auszuführen und stelle dir zu diesem Zweck mein ganzes väterliches Erbe — eine Summe, deren Höhe dich erschreckt wird, wenn du sie erstmals genannt bekommst — zur Verfügung. Da du nach meinem Tode meiner Mutter einziges Kind sein wirst, so wird sie für dich und alle deine Bedürfnisse ausreichend sorgen. Dir, liebe Mutter, hinterlasse ich als einziges Erbe und Andenken diese kleine tapfere Nora, die leider um einige Jahre zu spät in meinen Gesichtskreis getreten ist.

Ich bitte dich um eins, Nora: traue nicht immer um mich. Du bist die Treue in Person. Ich fürchte ernstlich, du wirst den Gedanken fassen, mich ein ganzes langes Leben, und dieses wünsche ich dir, deine einzige und große Liebe sein zu lassen. Auch in einem solchen edlen Eigentümern soll man sich nicht verbeissen. Ich weiß keinen, der dich liebt. Ich habe bitten lassen, der Verlesung dieses meines letzten Willens beizutreten. Er war dir von meiner Mutter bestimmt — und ich habe einen Augenblick gezögert, dich ihm zu nehmen. Aber er ist still und stark — und ich bedurfte deiner Gerechtigkeit, deiner Unbestechlichkeit, deines idealistischen und doch so praktischen Sinnes. Ich wünsche, ihr möchtet euch finden. Ich bestimme und verlange nichts. Aber ich kenne euch beide und weiß, daß ihr aus gegenseitiger Zartheit und Bescheidenheit ein Leben lang umeinander herumgehen könnet. Ich will aber — im Tode gar — nicht in irgend jemandes Weg zum Glück stehen. So bitte ich euch: Sprecht wenigstens, wenn die Zeit gekommen ist, euch miteinander aus und wißt, wenn ihr euch findet, so erfüllt ihr einen letzten Wunsch, der mich bewegt. Und noch mit einem Menschen habe ich abzurechnen — Alice, mit dir. Vergib mir, es war dennoch alles meine Schuld, vielleicht die Schuld einer tiefinneren Trägheit, vielleicht ein Zeichen, daß wenigstens meine Liebe zu dir nicht groß genug war, die deine zu zwingen, dich zurückzuholen zu mir, als du dich mir entzogst. So bitte ich: vergib. Du bist eine edle Natur. Du wirst dein Glück finden in der Ehe mit Franz Rehfeld, den ich immer im stillen so hoch schätzte, wie er mich unerträglich fand. Ich bitte auch ihn, mir zu verzeihen, daß ich seiner Liebe Weg einst gefreut. Alice hat rechtzeitig das für sie Richtige gewählt. Werdet glücklich — an der Seite einer Frau wie Alice muß man glücklich sein, ich weiß es. Und mit diesem Freudegefühl erfüllt mich der Gedanke, daß die Menschen, die mir am nächsten stehen, untereinander in Liebe vereint sind. Das ist unmöglich! Ich muß den Arzt holen."

und Nora enge Freundschaft verbindet, daß Hermann und Franz wie Brüder sind, ganz zu schweigen von dem wunderbaren Band, das die ältere Generation verbindet. Meine Geige, mein höchster Schmerz, mein edelstes Streben, mein heimliches Glück, Ansporn mir und Trost, Kraftquelle und innerer Halt — bewahrt sie wohl. Wenn aber einmal ein armer, talentvoller Mensch euch bekannt wird, der sich ein solch kostbares Instrument nicht leisten kann: so gebt sie ihm. Sie wird sich danach sehnen, wieder zu singen — und was an mir liegt, so soll jede Sehnsucht erfüllt werden. Was also mein Vermögen betrifft ..."

Nun folgte die Darlegung dessen, was er für die Wohlfahrt der Arbeiter zu hinterlassen gedachte, die Art der Verwendung für Kranke, für begabte junge Leute, besonders für musikalisch vielversprechende Talente, für Kinder und für Bräute oder junge Witwen.

"So", hieß es, "denke ich es mir. Es steht Nora frei, anders zu gestalten, was ihr unpraktisch oder nicht zweckmäßig erscheint."

Freilich, diese Abschnitte des Testamtes gingen an den Ohren der Versammelten fast ungehört vorüber. Die Wünsche Hell's beschäftigten zu sehr aller Gedanken.

Frau Barbara hatte die jungen Menschen verstohlen beobachtet. Sie hatte Hermann Wolt's Erbteil und Noras tiefbewegtes Erbleichen, ihr unwillkürlich abwehrendes Gesicht bemerkt, als die Rede von einer Verbindung zwischen ihr und Hermann gewesen. Sie hatte aber auch Alices fassungsloses Antlitz bemerkt, als der Gruß aus dem Grabe sich an sie wandte. Wie müßten diese Worte sie beschämen!

Man ging stumm, mit verlegenem Händedruck, auseinander. Eine Abschrift des letzten Willens wurde jedem der Anwesenden in Aussicht gestellt.

"Tante Barbara", sagte Nora überwältigt, als sie im Wagen neben Frau Bollwank saß. "Hell hat mich überschägt. Was er mir anvertraut, das kann ich nicht leisten."

"Es ist eine Aufgabe, wie er es nennt — du wirst hineinwachsen."

Nora schüttelte den Kopf.
"Und man wird dir helfen, zur Seite stehen."

"Tante Barbara..."
"Tante?" wiederholte Frau Bollwank vorwurfsvoll.
"Hell hat dich mir hinterlassen als mein einziges Kind — mein Kind und meine Erbin. Und ist das alles nicht einer wärmeren Auseinandersetzung wert, die mir mein Schwiegertöchterchen sowieso schuldet?"

Nora erröte über und über.

"Du hast recht, Mutter", sagte sie schüchtern.
Und Frau Barbara legte ihren Arm um die mädchen-

hafte junge Frau und läßt sie dankbar auf die frischen Lippen.

Auch Alice und Rehfeld lehrten im Auto nach ihrer Villa zurück.

Alice fühlte sich wie zerschlagen. Die herzlichen und vertraulichen Worte, die Hell ihr gewidmet, hatten ihr mit einem Male die Art ihres Benehmens während der letzten Monate ins rechte Licht gesetzt, unerbittlich ihr gezeigt, was sie nicht hatte sehen wollen: ihren trockenigen Eigentüm, die Höflichkeit ihres unbegründeten Hasses gegen ihren Gatten, gegen Nora, gegen die ganze Welt. Großherzig hatte Hell wiederum die Schuld an allem auf sich genommen. Ach, niemand wußte besser als sie, daß das nicht den Tatsachen entsprach.

Sie schaute unverwandt geradeaus. Und ihr Gemahl, der ab und zu einen Seitenblick auf sie warf, unterdrückte leise Seufzer. Es ist ja alles umsonst, dachte er traurig. In tieffrem Herzen hatte er immer noch gehofft, wie er immer noch geliebt hatte.

Einige Stunden später klopfte er an die Tür ihres Wohnraumes. Alice saß im Dämmerlicht des sinkenden, regnerischen Maitages tatenlos im Sessel. Ihr Gemahl zog einen leichten Stuhl herbei und setzte sich neben sie.

"Ich denke, Alice, wir müssen uns heute auch endgültig über unsere Zukunft klar werden. Du weißt, ich habe einen glänzenden Auf nach Amerika. Wenn ich hinübergehe, läßt sich unsere Ehe leicht lösen. Die Scheidung wird kein Aufsehen erregen und die Folgen deines Irrtums sind für dich gering ..." Er stockte.

Alice hatte den Kopf leicht in den Nacken zurückgelegt. Sie sah geradeaus und schwieg. Eine Weile wartete der Ingenieur, dann stand er leise auf.

"Dein Schweigen", sagte er ohne Gereiztheit, aber in ruhigem Stolz, "ist Antwort genug. Leb also wohl, Alice."

Die junge Frau hob die Hand.

"Ich bitte dich, Franz, bleib!"

Sie wandte endlich den Kopf und sah ihm zum ersten Male seit vielen Monaten gerade in die Augen.

(Schluß folgt.)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Massenchorprobe für das Gartenfest St. Johannis. Heute, Freitag, 8 Uhr abends, findet die Singstunde des Massenchores im Local des Jungfrauenvereins, Sieniewicz 60, statt.

Sie rennt hinaus, trommelt die Nachbarin aus dem Schlaf und bittet, man möge schnell nach einem Arzt laufen, ihr Mann sei von einer plötzlichen Lähmung befallen. Die Nachbarin schreit vor Entsetzen laut auf. Schnell zieht sie sich an und rennt nach dem Arzt. Zwischenzeitlich ist das ganze Haus erwacht. Notdürftig gekleidete Männer strömen in die Wohnung des Geflümmten zusammen. Erregte Reden werden gewechselt, man erteilt möglichst Ratschläge. Im Kreis umsteht man den Bedauernswerten.

"Wie ist das eigentlich gekommen, Albert?" fragt schließlich ein Nachbar.

"Vor drei Stunden...", murmelt der Krumme. "Auf der Toilette einer Kneipe war ich ... und als ich fertig war, da konnte ich mich nicht mehr aufrichten ... Das kam ganz plötzlich, beim Ordnen der Kleider ..."

"Maßstab gleich dem Sammelatlas beschaffen", meinte eine ängstliche Frau.

Die Unregung findet allgemeine Zustimmung. Einer saust ab und bestellt bei der Feuerwehr den Krankenwagen.

Fast gleichzeitig mit dem Arzt trifft der Wagen ein. Die Feuerwehrleute kommen gleich mit der Krankenbahre ins Zimmer.

Der Arzt geht einmal um den Geflümmten herum.

"Haben Sie Schmerzen?" fragt er.

"Ja, im Kreuz, Herr Doktor!" stöhnt Vater gequält.

"Besteht der Zustand schon lange?"

"Seit drei Stunden, Herr Doktor; ich bin schon so durch die Straßen gewandt."

"Om..." macht der Arzt wie alle Aerzte bei zwieselhaften Fällen. Dann winkt er den Feuerwehrmännern.

"Bitte, ziehen Sie den Mann aus!"

Jeder Krantenträger ergreift einen Wermel des Jackets. Einer öffnet die Knöpfe... In derselben Sekunde richtet sich der Kranke zu seiner vollen Höhe und ein breitende Lächeln umspielt seinen Mund.

Der Feuerwehrmann lacht dröhrend los. Der Arzt blickt verwundert auf die Gruppe.

"Was ist denn los?" ruft er.

"Herr Doktor", erklärt immer noch lachend der Feuerwehrmann. "Der Fall liegt sehr einfach: Der Mann ist anscheinend in betrunkenem Zustand austreten gegangen und dabei hat er sich — Betrunkenen Lippen leicht vorne über — das obere Knopfloch des Jackets auf den Knopf des Holzflüchens geklopft..."

Alle Anwesenden atmen erleichtert auf.

Das unruhige Kuba.

Städte werden bombardiert. — Schiffe versenkt.

Neu York, 20. August. In Kuba jagt zurzeit wieder ein Aufstand den anderen. Am Mittwoch haben Rebellen die Regierungstruppen bei Gibara entscheidend geschlagen. In dem Kampf wurden mehr als 100 Personen getötet. Das deutsche Schiff "Friedrich II" wurde von Anhängern der Rebellen durch Flugzeuge mit Bomben angegriffen und versenkt.

Neu York, 20. August. Wie aus Havanna inoffiziell berichtet wird, wurde die Stadt Gibara in der Provinz Oriente nach vorausgegangener Bombardierung durch Flugzeuge und Geschütze von den Bundesstruppen erobert. Dabei sollen angeblich 600 Soldaten der Regierungstruppen von den Aufständischen, die sich aus polnischen, amerikanischen, deutschen und mexikanischen Abenteurern zusammensetzen, getötet worden sein. In den Straßen von Gibara haben sich furchterliche Kämpfe abgespielt, da die Aufständischen, die erst kürzlich von Amerika gelandet waren, verzweifelten Widerstand leisteten. Die Bundesstruppen erbeuteten 57 Maschinengewehre und viel Munition. Präsident Machado scheint aber siegesbewußt zu sein, was schon aus der Tatsache hervorgeht, daß er die Auslandszenit aufzuheben gedacht.

Neu York, 20. August. Infolge der von der Regierung verhängten Auslandszenit kommen die Nachrichten über die Ereignisse in Kuba nur spärlich durch. Die

bereits gemeldeten blutigen Kämpfe um die Stadt Gibara werden auch von anderer Seite bestätigt, nur insofern anderslautend, als bei der Eroberung der Stadt die Verluste der Regierungstruppen nur sehr unbedeutend seien, während die Aufständischen etwa 500 Mann verloren hätten.

London, 20. August. Britische Melbungen aus Havanna bringen Einzelheiten über die schweren Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen um die Stadt Gibara. Danach sollen sich die Verluste auf beiden Seiten auf 600 Tote belaufen. 200 Aufständische, die in einem Tunnel Zuflucht genommen hatten, wurden nach heftigem Kampf gefangen genommen. Wie weiter gemeldet wird, hat das kubanische Kanonenboot "Patria" die von den Aufständischen besetzte Gendarmeriesäne in Gibara beschossen. Präsident Machado soll die militärischen Operationen in der Provinz Santa Clara selbst leiten. In kubanischen Regierungskreisen wird die Meldung, wonach der Präsident von der Hauptstadt Havanna abgeschnitten worden sei, als unrichtig bezeichnet. Der Präsident könne jederzeit auf dem Luftwege nach Havanna zurückkehren. Die Luftstreitkräfte der Regierung sind anscheinend vom Pech verfolgt gewesen. Von 6 Flugzeugen, die aufgestiegen waren, um die Aufständischen zu bekämpfen, ist nicht ein einziges zurückgekehrt. Ein Flugzeug ist inzwischen zerstört ausgesunken worden.

Bestie Faschismus in der Wüste.

Entzündliche Grausamkeiten der italienischen Faschisten in Nordafrika.

Schweizer Blätter veröffentlichten einen Appell an den Völkerbund, den eine große Versammlung mohammedanischer Männer und Frauen in Ägypten jüngst beschlossen hat. Dieser Aufruf an den Völkerbund trägt Hunderte von Unterschriften: bekannte Persönlichkeiten stehen mit ihrem Namen dafür ein, daß die italienischen Truppen in Tripolitanien gegen die Eingeborenen einen Vernichtungskrieg führen, der an Schrecklichkeit und Unmenschlichkeit alles in den Schatten stellt, was bisher in den Kolonialkriegen der europäischen Mächte geschah und seit Jahrzehnten das Entsetzen der Menschheit erweckte. Im Anschluß an ihren Aufruf an die Adresse des Völkerbundes stellen sie folgende Fragen:

1. An Mussolini: Haben Sie Ihre Armee mit den modernsten Kriegsausrüstungen versehen, die starke Flotte und die ungeheure Luftflotte gebaut, um solche schwache, wehrlose Völker zu besiegen?

2. An den Papst: Wie können Sie der Stellvertreter Gottes auf Erden sein, wenn Sie solche unmenschliche Barbarei einer Regierung zulassen, in deren Land Sie der Säter von Moral und Religion sind?

3. An die Völker Europas: Ist das die "Civilisation", die Sie in die Länder des Orients zu tragen gedenken?

In der Deutschen wird unter anderem folgendes geschildert:

In die Wüste gejagt — gefesselt ins Meer geworfen.

Hunderte von Menschen — Männer, Frauen, Kinder und Greise —, durch den Druck der Gewaltherrschaft gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, sind unter den Strapazen des Marsches in der Wüste zusammengebrochen. Ohne die Menschlichkeit eines Hauptmannes der ägyptischen Däsen, der mit seinen Soldaten auszog, die Bedauernswerten zu suchen, bis er sie schließlich fand und rettete, wären sie vor Hunger und Durst in der verschwiegenden Glut der Wüste elend umgekommen. Das ist das erschütternde Schicksal unserer tripolitanischen Freunde, die durch verzweifelte Flucht den unerträglich gewordenen Grausamkeiten der italienischen Herrschaft zu entrinnen suchen.

Noch hatte sich unser Schmerz und unsere Erregung über die unmenschlichen Zustände auf dem Lande nicht gelegt, da traf uns in Salloum eine neue, noch schrecklichere Schreckpost — diesmal von den Wogen des Meeres zu uns getragen:

Zwanzig Leichen dieser unglücklichen Tripolitaner waren an unserer ägyptischen Küste angeschwemmt worden, alle mit einer einzigen Kette gefesselt!

Kinder aus den Mutterleib geschnitten.

Weiter erreichte uns dann die Nachricht, daß über dem Dorf Al-Kafrä, dessen Einwohner ihrer friedlichen Beschäftigung nachgingen, plötzlich eine Abteilung italienischer Flugzeuge erschien und das ahnungslose Dorf mit Bomben bewarf. Nachdem die Flieger ihr Zerstörungswerk beendet hatten, drangen Soldaten in Al-Kafrä ein, um den Rest der Einwohner niederzumachen. Sie schreckten nicht davor zurück, in die Häuser einzudringen, wehrlose Frauen zu vergewaltigen, Geld und Habe der Überfallenen an sich zu reißen und — die Feder sträubt sich, diese Schreckensatm niederzuschreiben — in finsterner Wut stürzten sie sich auf schwangere Frauen und schnitten ihnen mit Messern die Frucht aus dem Leibe.

Unzählige Einwohner wurden bei diesem barbarischen Gemetzel niedergemacht, wir nennen nur die Namen einiger der bekanntesten: die Scheichs Abu Schenna, sein Neffe

Omar, Hamed El-Hamma, Abd Elsalam, Abu Sawri, Mohammed Elmanschuf, Ali Ibn Hesin, Mohammed El-Arabi, Mohammed Abu Siggada, Ahmed Elsandi und Scheich Khalifa Elballaia.

Nun begaben sich die einflußreichsten Scheiche von den Überlebenden Al-Kafrä zu dem mächtigen General der Truppen und batzen, er möge dem Gemeinde Einhalt gebieten — er aber gab unverzüglich Befehl, sie zu töten. Und vor seinen Augen wurden die ehrwürdigen Greise wie Tiere hingerichtet. Doch noch nicht genug der Greuel!

Aus dem Flugzeug geworfen!

Von Barka kam uns aus sicherer Quelle zu Ohren, daß dort die Italiener neue unerhörte Grausamkeiten ersonnen hatten.

Scheich Saad, aus der Familie der Al-Samad, war zusammen mit fünfzehn anderen Arabern ergriffen worden; die Gefangenen wurden in Flugzeuge geschleppt, und als diese hoch über der Erde schwammen, stürzte man einen um den anderen in die Tiefe!

So wurden diese unschuldigen Menschen einem Tod ausgeliefert, dessen Entzündlichkeit jedem Völkerrecht ins Gesicht schlägt.

Doch immer noch nicht genug!

In Al-Gabal Al-Alhzar verjagten die Italiener die Einwohner aus ihrer Heimat — nicht weniger als achtzigtausend Araber — und trieben sie in die Wüste Sarat El-Gahila. Nach dieser "Heldenaktion" ließen sie durch ihre Konsuln in Argentinien kundgeben, daß die Regierung von Tripolis Bruchland vergabe an alle Italiener, die dorthin überstiegen wollten. Der Umsfang dieses auf gewalttame Weise annexierten Gebietes beträgt ungefähr 200 000 Hektar. Noch jetzt macht die italienische Regierung eifrig Propaganda und fordert ihre Staatsangehörigen auf, dieses geplante Land zu kolonisieren.

Die Greuel der Wüste.

Die unglücklichen Bewohner von Al-Gabal Al-Alhzar waren bei ihrer erzwungenen Auswanderung dem Hungertode nahe, da verteilt die italienische Regierung für die Familien zwei Franken täglich, eine Summe, mit der sie sich elend durchschlugen — wenn man bedenkt, daß eine arabische Familie im Durchschnitt zehn bis zwölf Köpfe zählt.

Während des Marsches durch die Wüste Sahara Sarat war es nicht selten, daß einer die Strapazen nicht länger ertragen konnte und zusammenbrach. Was taten nun die italienischen Soldaten mit diesem Unglücklichen? — Man schob ihn erbarmungslos nieder und ließ den Toten am Wege liegen.

Weiterhin sammelten die Italiener die Kinder der Eingeborenen vom dritten bis zum vierzehnten Jahre, rissen sie unerbittlich aus den Armen ihrer Mütter und Väter, um sie nach Italien zu schicken — angeblich zu ihrer Schulung. Auch die Männer vom fünfundzehnten bis zum vierzigsten Jahre wurden ausgehoben, man zwang sie in das italienische Heer einzutreten und verwendete sie zum Kampf gegen ihre eigenen Familien und ihr Heimatland!

Die Seelen aller dieser Opfer einer unmenschlichen Grausamkeit rufen laut um Hilfe. Die mohammedanische Welt betrachtet das, was in Tripolis geschiehen ist, als Grausamkeit, die jeden einzelnen Moslem trifft, — und in diesem Sinne vereinigt die gesamte mohammedanische Welt ihren Schrei mit dem Schrei ihrer gemarterten Brüder. Sie erwartet die europäischen Regierungen, sich beim Völkerbund einzufinden, um diesen Greueln und Roheiten Einhalt zu gebieten!

Der Bruder des rumänischen Königs besucht Polen.

In Warschau wird der Bruder des Königs von Rumänien, Fürst Nikolaus von Rumänien erwartet, der Generalinspekteur der rumänischen Streitkräfte ist. Der Fürst besucht Polen, um sich näher über die Organisation des polnischen Kriegsluftwesens zu informieren. Die Warschauer Presse schließt an diese Meldung Kommentare, in denen die Herzlichkeit der polnisch-rumänischen Beziehungen betont und auf die verschiedenen gegenseitigen Besuche in den letzten Jahren hingewiesen wird. Zur Begrüßung des rumänischen Fürsten hat sich der Leiter des polnischen Kriegsluftwesens Oberst Raszki nach Lemberg begeben, wo Fürst Nikolaus eine Zwischenlandung vornehmen wird. Der offizielle Empfang findet dann erst in Warschau statt.

Der jugoslawische Außenminister Marinkowitsch hat seinen Besuch in Warschau plötzlich abgezogen. Er hat seine Absage damit begründet, daß sein Bruder in einem Bade am Herzschlag gestorben ist und das Begräbnis gerade in den Tagen stattfinden wird, in denen er Polen zu besuchen die Absicht hatte.

Das Berliner kommunistische Parteihaus freigegeben.

Berlin, 20. August. Das seit dem 9. August von der Polizei besetzt gehaltene und für jeden Verlehr geöffnete Karl-Liebknecht-Haus am Bülow-Platz wird heute, Donnerstag, nachts 12 Uhr wieder freigegeben und von der Polizei geräumt werden. Das Verbot der "Roten Fahne" dauert noch bis zum 24. August.

Amerika mobilisiert sich gegen die Arbeitslosigkeit.

New York, 20. August. Mit Rücksicht auf die für den Winter drohende Arbeitslosigkeit in USA beauftragte Hoover den Präsidenten der amerikanischen Telefon- und Telegraphenkompanie Walter S. Gifford eine Organisation zur Mobilisierung der Hilfskräfte des Landes für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu schaffen. Die erteilten Vollmachten sind sehr weitgehend.

Sport.

Zweites Abendrennen im Helenenhof.

Am Mittwoch abend trafen sich zum zweitenmal in dieser Saison die Radsportfreunde zum Abendrennen der Radfahrer und Motorradfahrer im Helenenhof. Der diesjährige Besuch war bedeutend zahlreicher als in der Vorwoche und es ist daher anzunehmen, daß diese Art Veranstaltungen bei uns seitens Fuß fassen werden.

Die sportliche Seite war im großen und ganzen eine Wiederholung der ersten Veranstaltung. Der erste Teil umfaßte ein 100-Runden-Mannschaftsrennen mit fünf Wertungen. Hier lieferten sich die Radfahrer einen erbitterten Kampf, und wie nicht anders zu erwarten war, siegte überlegen das Paar Schmidt-Klatt nicht nur nach Punkten, sondern auch mit einer Runde Vorsprung vor den übrigen Paaren. Stark fuhr ebenfalls das Paar Raab-Paul, die oft drauflos stürmten, doch hatten sie im wichtigen Augenblick, wo das Siegerpaar zur Überrundung auf- und davonging, reichlich Defekte. Ihrem Spurvermögen nach belegte dieses Paar den verdienten dritten Platz. Auf dem zweiten Platz lief das Paar Brauner-Siebert ein. Hier war Brauner entschieden der bessere Teil der Mannschaft. Den vierten Platz belegten Diezel-Wyrnich. Von den übrigen Paaren, wenn sie sich auch weniger in den Wertungen hervortun konnten, kann ebenfalls gesagt werden, daß sie tapfer durchhielten. Eine schöne Leistung vollbrachte Schlüß, der am Anfang des Rennens seinen Partner Wittelsohn durch Sturz verlor und der fast 60 Runden lang allein im Rennen lag, ohne an Boden zu verlieren.

Die Motorradrennen waren diesmal nicht so stark besetzt. In Abwesenheit Webbs siegte diesmal Perlowski. In der Beiwagenklasse konnte Wegner weitere Erfolge für sich buchen. Die einzelnen Ergebnisse des Tages lauten:

Mannschaftsrennen.

Die fünf Wertungen gewinnen: 1. Klatt, Raab, Brauner, Diezel; 2. Schmidt, Brauner, Raab, Diezel; 3. Brauner, Schmidt, Raab, Diezel; 4. Schmidt, Raab, Brauner, Schlüß und 5. Brauner, Schmidt, Raab, Diezel.

Motorradrennen.

1. Vorlauf: Perlowski (3:13) vor Grimmeisen.
2. Vorlauf: Stolarow (2:11) vor Guldner, Marx.
Endlauf der Zweiten: Grimmeisen (3:16) vor Guldner.
Endlauf der Ersten: Perlowski (3:10) vor Stolarow

Beiwagen-Rennen.

Aschen-Bahn: 1. Wegner, 2. Kowalski. Stefanik wegen Kettendefekts ausgeschieden.
Zementbahn: 1. Wegner, 2. Kowalski.

Vorläufige Notierungen.

Geld.	London
Dollar U.S.A.	8.96
Scheck.	8.92
Berlin	35.—
Lanzt	26.44
	178.55
	125.50
	46.72

Aus Welt und Leben.

Ein Pfarrer auf dem Kirchgang ermordet.

"Gott weiß es, warum ich ihn ermordet habe."

In dem Dorfe Bistrica bei Sofia wurde der Pfarrer Tamenow auf dem Wege zur Kirche von einer Frau durch drei Revolverschläge niedergestreckt. Tamenow versuchte noch, seiner Angreiferin die Waffe zu entwinden, die Frau schlug aber mit dem Kolben des Revolvers so lange auf den Pfarrer in, bis er tot war. Die Mörderin bestete jedoch an den Mantel des Pfarrers einen Bettel an, auf dem folgendes stand: "So ergeht es jedem, der sich an einer freudigen Frau versündigt. Gott weiß es, warum ich ihn ermordet habe."

Zwanzig Arbeiter im Wüstensturm umgekommen.

Am Mont Aux Sources (Mata) wurden die Leichen von zwanzig Eingeborenen gefunden, die sich vor etwa sechs Wochen von der Arbeit in den Randminen nach Hause begaben wollten und von einem schrecklichen Schneesturm überrascht worden waren.

Touristenunfälle in den Alpen.

Drei englische Touristen, welche vom Jungfraujoch aus die Jungfrau bestiegen hatten, sind beim Abstieg vom Gipfel etwas oberhalb von Rottalhütte in das Rottal abgestürzt und wahrscheinlich getötet worden. Eine Bergungsstation von Lauterbrunnen ist unterwegs. Die Namen der drei vermissten Touristen sind R. H. A. Peto, R. Kershaw und E. Downey.

Drei junge Leute, welche von Luzern aus eine Besteigung des Säntis-Stock ausführten, gerieten in einen

schweren Gewittersturm. Sie verloren dadurch die Richtung. Der 20 Jahre alte Luzerner Alpinist Ernst Berger stürzte dabei ab und wurde auf der Stelle getötet.

Ein Jurist ermordet und beraubt einen Taxichauffeur.

In Bukarest mietete der Jurist Serban ein Taxi für eine Fahrt in die Umgebung. Während der Fahrt tötete er den Chauffeur mit einem Eisenrohr, beraubte den Toten und fuhr mit dem Auto weg. Der Mord war indessen bemerkt worden und der Mörder wurde verfolgt. Es gelang jedoch, ihn erst zu fassen, als ein Bahnhofskranken herabgesunken wurde, der das Auto des Mörders zum Stehen brachte. Serban erklärte zynisch, er habe den Chauffeur ermordet, weil er Geld und Wagen brauchte.

Radio-Stimme.

Freitag, den 21. August.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.10, 16.10, 17.10 und 19.20 Schallplatten, 18 Unterhaltungskonzert, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.30 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.

Lodzer Programm.

Posen (896 M., 335 M.).

13.10 Schallplatten, 18 Unterhaltungskonzert, 20 Verschiedenes, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 M., 418 M.).

11.15 und 14 Schallplatten, 15.20 Vortrag: "Schule der Wirklichkeit", 16.05 Jugendstunde, 17 Unterhaltungsmusik, 19 Chorgesänge, 20 Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Breslau (923 M., 325 M.).

6.45, 11.35, 13.10, 13.50 und 19.15 Schallplatten, 16

Unterhaltungskonzert, 20.30 Sommerliches Potpourri

Wigswusterhausen (983,5 M., 1635 M.).

12.10 und 14 Schallplatten, 15 Jungmädchenstunde, 16 Konzert, 20 Mozart-Konzert, 22.30 Tanzmusik.

(617 M., 487 M.).

11.30, 12.05, 14, 17.10 und 18.15 Schallplatten, 12.30

Konzert, 14.30 Nachmittagskonzert, 19.30 Blasmusik, 20

Mozart-Konzert, 22.15 Unterhaltungskonzert.

(681 M., 517 M.).

11.30 und 12.40 Schallplatten, 13.20 und 16 Konzert, 20

Mozart-Orchesterkonzert, 22.05 Deutsche und österreichische Komponisten.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

An die Mitglieder von Lódz-Nord.

Der Vorstand macht hiermit bekannt, daß die Amtsstunden nicht wie bisher, Dienstag und Freitag, sondern Montag und Donnerstag stattfinden werden.

Lódz-Nord, Polna 5. Sonnabend, den 22. August, 7 Uhr abends, Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Der Sozialistenkongress in Wien und 2. Gründung der Beerdigungskasse.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lódz-Nord. Die Versammlungen des Jugendbundes finden von nun ab jeden Dienstag und Freitag, 8 Uhr abends, statt.

Verlagsgesellschaft "Volksprese" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Berbe. — Druck: "Prasa". Lódz, Petrisauer Straße 101

Aeltere alleinstehende

Frau

nicht unter 45 Jahren kann sich zur Führung eines kleinen Haushaltes melden. Offerten unter Haushalt, an die Exp. ds. Blattes.

Ein qualifizierter

Arbeiter

für Rundbuntmuster-Stridmachine kann sich melden bei D. Karoff, Beromisiego 87.

Alte Gitarren

und Geigen

kaufe und repariere auch ganz zerfallene Musikinstrumentenbauer J. Höhne, Alexandrowska 64.

Dr. med.

Różaner

zurüdgeteht

Narutowicza (Dzielnica) 9

Telephon 128-98.

Spezialarzt für Haut-, venöse und Harnkrankheiten, Elektrotherapie. Empfängt von 8—10 und 5—8 Uhr. — Für Frauen Spezielles Warzelzimmer.



Kinder-Wagen,
Metall-Beistellen,
Polster-Matratzen,
Weingärtchen (amer.)
Waschläche,
Kinderstühle
im Fabrik-Lager

DOBROPOL

73 Petritauer Tel. 155-61 73

Venerologische

Heilanstalt

der Spezialärzte

Zawadzka Nr. 1

von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonn- u. Feiertage von 9—2 Uhr nachm. Frauen werden von 11—12 u. 2—3 von spez. Frauenärzten empfangen. Konsultation 3 Sloth.

Dr. N. LERNER

Spezialarzt für Kinderkrankheiten

ist zurüdgeteht.

Bachodnia 64 * Tel. 113-09

Empfängt von 3 bis 5 Uhr nachm.

Das Sekretariat der

Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Petritauer 109

erteilt täglich von 5 bis 7 Uhr abends

Auskünfte

in Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitschuhangelegenheiten. Für Ausküfte in Rechtsfragen und Verhandlungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte ist gesorgt.

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Fachkommission der Neiger, Scherer, Andreeher und Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten.

Turnverein „Dombrowa“

Am Sonntag, den 28. August ab 2 Uhr nachmittags findet im Garten an der Tu- czynska 17, Zufahrt mit der 4 und 11, ein

Stern- und Scheibeschließen

Nach dem Schießen Tanz im Saale.

Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Sportverein "Rapid"

Sonntag, den 28. August.

Familienausflug

nach dem Garten des Herrn Erdmann Lang in Zabłocie. Sammelstelle Volunter Ring, 7.30 Uhr früh. Dorthin am Nachmittag ab 2 Uhr

Stern- und Scheibeschließen

Um rege Teilnahme ersucht

Die Verwaltung.

Deutsches Gymnasium in Pabianice.

Die Aufnahmeprüfungen finden am Montag, den 31. August, um 9 Uhr morgens, statt —

Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen werden vom 24. August an täglich von 12—1 Uhr mittags in der Gymnasialkanzlei Sw. Jana 6 angekommen. Mitzubringen sind Geburtschein, Impfpass und das letzte Schulzeugnis.

Johndr. H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundhirurgie, Zahnhelptunde, künstliche Zähne Petrikauer Straße Nr. 6.

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.

Telephonanruf genügt.

Am Sonntag, den 23. August b. J., findet im Parke des Herrn Ernst Lange in Langewinkel (Haltestelle Radogoszcz) ein

Großes Gartenfest

zugunsten des Kirchbaues in Radogoszcz

statt. Am Programm beteiligen sich 12 Vereine von Lódz, Zgierz und Radogoszcz. Es sind vorgesehen: Chorgesänge, turnerische Darbietungen, Musik, Feuerwerk am Abend, Ballonaufstieg und Kinderumzug.

Außerdem Stern- Scheibenschließen und

Große Pfandlotterie

Der Garten ist bereits ab 10 Uhr morgens geöffnet.